



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Familienbilder in Deutschland und Frankreich

Monitor Familienforschung

Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik

Ausgabe 34

Vorwort

Wenn wir in Deutschland über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sprechen, geht der Blick schnell ins Nachbarland Frankreich. Dank gut ausgebauter Kinderbetreuung ist dort möglich, was hierzulande lange unmöglich erschien: Es ist normal, dass beide Partner erwerbstätig sind und oft auch mehrere Kinder haben.



In das Bild, das sich Menschen von Familie machen, fließen Wünsche und Normen ebenso ein wie die Rahmenbedingungen. Welche Familienbilder in Frankreich und Deutschland den Alltag der Familien prägen, hat das Institut für Demoskopie Allensbach in einer Befragung ermittelt. Die Ergebnisse zeigen interessante Veränderungen: Immer mehr Mütter in Deutschland kehren früher in den Beruf zurück. Gleichzeitig betreuen mehr Väter als jemals zuvor ihre Kinder. Jeder dritte Vater nimmt sich mithilfe des Elterngeldes Zeit für die Familie. Durch das Elterngeld, den Ausbau der Kinderbetreuung und der Ganztagschulen ist es in Deutschland einfacher geworden, Beruf und Familie zu vereinbaren.

Befragungen sagen auch einiges über die Wünsche und Bedürfnisse von Familien aus. Mehr Mütter und Väter wollen Familie und Beruf heute untereinander aufteilen als noch vor wenigen Jahren. Die Paare wollen ein Zusammenleben auf Augenhöhe, wollen gemeinsam Verantwortung für Einkommen und Kinderbetreuung übernehmen. Partnerschaftlichkeit und Zeit für Familie sind – in Deutschland wie in Frankreich – wichtige Themen für viele Familien.

Der vorliegende Monitor Familienforschung enthält interessante Erkenntnisse über die Lebenswirklichkeit von Familien in beiden Ländern und liefert Anregungen, wo Deutschland und Frankreich voneinander lernen können. So ist Frankreich besonders erfolgreich in der Unterstützung von Mehrkindfamilien und Alleinerziehenden. Die deutschen Erfahrungen mit Teilzeitarbeit und Vätermomonaten stoßen dagegen in Frankreich auf großes Interesse. Viel Freude beim Lesen!

A handwritten signature in black ink that reads 'Manuela Schwesig'.

Manuela Schwesig
Bundesministerin für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Inhalt

Vorwort	2
I. Einleitung: Familienbilder in Deutschland und Frankreich	5
II. Rahmenbedingungen in Deutschland und Frankreich: Unterschiede und Gemeinsamkeiten	6
III. Kinderzahl und Kinderwunsch	10
3.1 Geburtenrate	10
3.2 Gesellschaftliches Klima für Kinder und Kinderwünsche	12
IV. Vereinbarkeit von Beruf und Familie	16
4.1 Beschäftigungsquoten	17
4.2 Arbeitsmodelle und Zeit für Familie	21
4.3 Kinderbetreuung und Ganztagschulen	23
V. Familienformen	26
5.1 Alleinerziehende und Mehrkindfamilien	27
VI. Anforderungen an die Familienpolitik	30
6.1 Wirtschaftliche Stabilität und Vereinbarkeit	30
6.2 Wohlergehen von Kindern und Realisierung von Kinderwünschen	31
VII. Literatur	33

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1:	Aktuelle Geburtenraten nach Alter der Mutter	10
Abbildung 2:	Markante Unterschiede bei der subjektiven Kinderfreundlichkeit.....	12
Abbildung 3:	Kinderwünsche in Deutschland und Frankreich	13
Abbildung 4:	Steigender Kinderwunsch bei den jüngeren Befragten	13
Abbildung 5:	Voraussetzungen, die für die Geburt von Kindern unbedingt erfüllt sein müssen.....	14
Abbildung 6:	Gründe gegen Kinder – insgesamt weniger Hindernisse	15
Abbildung 7:	Einschätzung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie durch Mütter	17
Abbildung 8:	Beschäftigungsquote (%) von 25- bis 49-jährigen Frauen nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt	18
Abbildung 9:	Beschäftigungsquote (%) von 25- bis 49-jährigen Frauen nach Anzahl der Kinder	18
Abbildung 10:	Teilzeitquote (%) von 25- bis 49-jährigen Frauen nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt.....	19
Abbildung 11:	Ideale Aufgabenteilung.....	22
Abbildung 12:	Akzeptanz frühkindlicher Kinderbetreuung.....	24
Abbildung 13:	Entwicklung der Stundenzahl in öffentlicher Betreuung	25
Abbildung 14:	Lebensformen der 25- bis 49-Jährigen	26
Abbildung 15:	Alleinerziehende: Größere Einschränkungen in Deutschland	28
Abbildung 16:	Blick auf die Mehrkindfamilien.....	29
Tabelle 1:	Familienpolitik in Frankreich und Deutschland – Geldleistungen für Kinder	7
Tabelle 2:	Geldleistungen nach der Geburt in Frankreich und Deutschland.....	8
Tabelle 3:	Kinderzuschlag und Entlastungsfreibeträge.....	9
Tabelle 4:	Frauen nach Anzahl ihrer Kinder in Prozent.....	11
Tabelle 5:	Erwerbstätige: Durchschnittliche aktuelle Arbeitszeit pro Woche	20

I.

Einleitung: Familienbilder in Deutschland und Frankreich

Deutschland und Frankreich sind sich in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht relativ ähnlich. In der familienpolitischen Debatte richtet sich der Blick dagegen eher auf die ausgeprägten Unterschiede zwischen beiden Ländern: So gelingt es in Frankreich, eine gute Infrastruktur der Kinderbetreuung und eine hohe Erwerbstätigkeit von Müttern mit einer vergleichsweise hohen Geburtenrate zu verbinden. Deutschland baut seine Kindertagesbetreuung derzeit aus und versucht gleichzeitig, gezielt Väter einzubeziehen und mit seiner Familienzeitpolitik neue Akzente zu setzen.

Insbesondere die in Deutschland seit Jahrzehnten niedrige Geburtenrate wirft die Frage auf, wie es in Frankreich gelingt, die Kinderzahl derzeit bei 2,0 Kindern pro Frau stabil zu halten. Dabei verzeichnete Frankreich bereits recht früh einen deutlichen Geburtenrückgang. Schon während des Ersten Weltkrieges brach die französische Geburtenrate auf 1,4 Kinder pro Frau ein. Ein geringes Bevölkerungswachstum sowie eine frühe demografische Alterung waren die Folgen – Probleme, mit denen sich Deutschland heute konfrontiert sieht (vgl. Pison 2012).

Dabei beschränken sich familienpolitische Ziele nicht auf die Realisierung von Kinderwünschen. Mit den vier zentralen Zielen einer nachhaltigen Familienpolitik wurden folgende Schwerpunkte definiert: wirtschaftliche Stabilität und soziale Teilhabe von Familien, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohlergehen von Kindern sowie Erfüllung von Kinderwünschen (BMFSFJ 2014).

Wie es den Familien in Frankreich und Deutschland heute geht, mit welchen Problemen sie sich konfrontiert sehen und wie das Klima für Familien wahrgenommen wird – darüber soll der vorliegende Monitor Familienforschung Auskunft geben. Er basiert auf Daten des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD 2015), welches in den Jahren 2007 und 2013 Befragungen in beiden Ländern durchgeführt hat.

Im folgenden Kapitel werden die familienpolitischen Zielsetzungen erläutert sowie die wichtigsten Maßnahmen genannt, die in Frankreich und Deutschland zur Verbesserung der Situation der Familien beitragen. Das zweite Kapitel gibt einen Überblick über die Veränderungen der Kinderzahlen und Kinderwünsche seit 2007. Die Befragung zeigt, dass insbesondere bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Kapitel 4) wie auch bei den Lebensformen (Kapitel 5) deutliche Unterschiede zwischen Frankreich und Deutschland bestehen.

II.

Rahmenbedingungen in Deutschland und Frankreich: Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Familienpolitisch gibt es viele Gemeinsamkeiten zwischen beiden Ländern: Das Steuersystem ist jeweils so konzipiert, dass Einverdienerehen gefördert werden (Thévenon 2011). Damit konform steht die Gleichstellung der Geschlechter in beiden Ländern nicht weit oben auf der Agenda: Im „Global Gender Pay Gap“ nehmen sowohl Frankreich als auch Deutschland hintere Plätze ein. Frankreich schneidet im Ranking „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ besonders schlecht ab, die nordischen Länder und die Schweiz führen das Ranking an (World Economic Forum 2013:33).

Die Förderung der (früh-)kindlichen Entwicklung hat in den letzten Jahren in beiden Ländern an Bedeutung gewonnen. In Frankreich wurde während der letzten 30 Jahre die öffentliche Förderung der Kinderbetreuung für Kinder unter drei Jahren ausgebaut – Deutschland investiert seit dem Tagesausbaubetreuungsgesetz (TAG) 2004 verstärkt in den Ausbau (vgl. auch Kinderförderungsgesetz 2008). Indem Frankreich einen *congé parental* (Elternurlaub) beim gleichzeitigen Schutz des Arbeitsplatzes bis zu drei Jahren garantiert, soll Wahlfreiheit gewährleistet werden.¹ Die Möglichkeit einer dreijährigen Elternzeit bei Erhalt des Arbeitsplatzes ist auch in Deutschland gesetzlich geregelt. Frauen- und insbesondere Müttererwerbstätigkeit ist damit sowohl in Frankreich als auch in Deutschland mittlerweile fest in der politischen Agenda verankert. Gleichzeitig sollen Mütter oder Väter von kleinen Kindern und von größeren Familien auch die Möglichkeit haben, nicht erwerbstätig zu sein. Der Nachteilsausgleich zwischen unterschiedlichen Familientypen gilt als übergeordnetes Querschnittsziel (BMFSFJ 2014:372–373).

Grundsätzlich gilt die Frauen- und Müttererwerbstätigkeit nicht mehr als Hinderungsgrund einer hohen Geburtenrate. Nicht nur in Frankreich, sondern auch in den nordeuropäischen Ländern gehen höhere Geburtenraten mit einer höheren Frauen- und Müttererwerbstätigkeit einher (Thévenon 2011). Bei der Evaluation familienpolitischer Leistungen in Deutschland hat sich die öffentliche Subventionierung der Kinderbetreuung als besonders effektiv erwiesen. Sie erfüllt gleich mehrere familienpolitische Ziele:

¹ Frankreich hat den Elternurlaub aktuell mit der Einführung von Vätermomonaten sowie einen weiteren Ausbau der Tagesbetreuung für unter 3-Jährige neu geregelt. Für nach dem 1. Juli 2014 geborene Kinder verlängert sich der sechsmonatige Elternurlaub um weitere sechs Monate, wenn dieser vom zweiten Elternteil genommen wird. Bei zwei Kindern kann die Auszeit in Zukunft nur noch auf bis zu drei Jahre verlängert werden, wenn der zweite Elternteil mindestens sechs Monate davon übernimmt.

„Durch die öffentliche Förderung der Kinderbetreuung werden Familien finanziell stark entlastet, das verfügbare Haushaltseinkommen steigt dadurch an. Gleichzeitig ist durch die zusätzlich verfügbare Zeit den Eltern eine erhöhte Erwerbstätigkeit möglich, wiederum mit positiven Effekten auf die finanzielle Situation der Familien. Die Kinder profitieren vom Besuch einer Kindertagesstätte im Hinblick auf ihre Entwicklung und ihr Wohlbefinden. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass die Leistung auch zur Realisierung von Kinderwünschen beiträgt“ (BMFSFJ 2014:388).

Familien, die öffentliche Betreuung nutzen, werden deutlich finanziell entlastet – in Deutschland mit durchschnittlich 300 Euro monatlich. Frankreich ermöglicht mit seinem Vorschulsystem „école maternelle“ sowie durch seine Ganztagschulen eine hohe Teilnahme der Kinder. Der Besuch der „école maternelle“ ist für Kinder ab 2 Jahren kostenlos, es besteht ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für das Kind, der Träger ist das Erziehungsministerium (Dörfler et al. 2014).

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über weitere Geldleistungen neben der Subvention der Kindertagesbetreuung, welche die wirtschaftliche Stabilität und Teilhabe von Familien in Frankreich wie auch in Deutschland beeinflussen.

Tabelle 1: Familienpolitik in Frankreich und Deutschland – Geldleistungen für Kinder

Deutschland	Frankreich
Kindergeld	AF allocations familiales
1. Kind: 184 €, 2. Kind: 184 €, 3. Kind: 190 €, jedes weitere Kind: 215 €	1. Kind: 0 €, 2. Kind: 128 €, jedes weitere Kind: 165 € mit Aufschlägen von 36 € für 11- bis 15-jährige Kinder und 64 € für Kinder ab 16 Jahren
Bezugsdauer: für Kinder bis 25 Jahre	für Kinder bis 20 Jahre – einkommensunabhängig
Kinderfreibetrag	Kinder im quotient familial
Ab einem zu versteuernden Haushaltseinkommen von 60.000 € bei einem oder 70.000 € bei drei Kindern greifen die Kinderfreibeträge und ersetzen dann das Kindergeld. Maximale Steuerersparnis bei einem Kind 2.900 €, bei zwei Kindern 5.800 € und bei drei Kindern 8.800 € Nur Ehepaare können ihr Haushaltseinkommen gemeinsam veranlagen.	Splittingfaktoren für Kinder: für das erste und zweite Kind jeweils ein Faktor von 0,5 und für dritte und weitere Kinder von 1,0. Ein Paar mit zwei Kindern kann sein Einkommen vor Versteuerung durch 3 teilen, eine Familie mit drei Kindern durch 4. Maximale Steuerersparnis bei einem Kind 2.000 €, bei zwei Kindern 4.000 € und bei drei Kindern 8.000 € pro Jahr. Der Freibetrag für Erwachsene ist nicht gedeckelt. Auch Alleinerziehende und uneheliche Lebensgemeinschaften nutzen den quotient familial.
Ø Deutsche Familien werden durch Kindergeld und -freibeträge stärker entlastet.*	

Quelle: BMFSFJ (2014); *Ochmann/Wrohlich 2013.

Kindergeld- und Kinderfreibeträge sind in Deutschland großzügiger ausgestaltet als in Frankreich (Ochmann/Wrohlich 2013). Allerdings sind sie in Frankreich deutlich nach der Kinderzahl gestaffelt, sodass für die Geburt weiterer Kinder positive Anreize gesetzt werden. Neu ist eine Einkommensgrenze, die Frankreich ab Juli 2015 plant: Volles Kindergeld gibt es dann nur noch für Eltern, deren gemeinsames Nettoeinkommen unter 6.000 Euro liegt.

Die meisten Geldleistungen der französischen Familienpolitik sind eng an die Anzahl der Kinder gekoppelt: Das gilt auch für den Mutterschutz sowie das Elterngeld. Der französische Mutterschaftsurlaub wird ab dem dritten Kind für 26 Wochen bei vollem Lohnausgleich gewährleistet – bei ersten und zweiten Kindern dauert er wie in Deutschland 14 Wochen. Den französischen Grundbetrag des Elterngeldes in Höhe von 180 Euro monatlich beziehen nur Haushalte mit geringeren Einkommen. Er wird drei Jahre lang ausgezahlt, die Einkommensbemessungsgrenzen steigen mit zunehmender Kinderzahl.

Tabelle 2: Geldleistungen nach der Geburt in Frankreich und Deutschland

Deutschland	Frankreich
Mutterschutz	Mutterschafts-/Vaterschaftsurlaub
14 Wochen, bei Früh- und Mehrlingsgeburten 18 Wochen – bei vollem Lohnausgleich	16 Wochen für das erste und zweite, 26 Wochen für das dritte und 34 Wochen für die Geburt von Zwillingen – bei vollem Lohnausgleich. Väter: Elternurlaub max. 11 Tage in Folge
Elterngeld	Zulage zur freien Wahl der Erwerbstätigkeit complément de libre choix d'activité
Mindestbetrag: 300 € für die Dauer von max. 14 Monaten. Lohnersatzleistung von 65 Prozent des vorigen persönlichen Einkommens des letzten Jahres, maximal 1.800 €.	Elterngeld: beim ersten Kind bis zu 12 Monaten, ab dem zweiten Kind bis zu 36 Monaten, max. 560 € (einkommensunabhängig, aber gestaffelt nach aktueller Arbeitszeit und Beschäftigungsart, Voraussetzung ist mind. 2-jährige Erwerbstätigkeit). Grundbetrag allocation de base – einkommensabhängig 182 € monatlich für 3 Jahre. Bemessungsgrenze bei einem Kind max. 34.000 € (Paarhaushalte) oder 45.000 € (Alleinerziehende), bei drei Kindern 49.000 € (Paarhaushalte) und 60.000 € (Alleinerziehende).

Darüber hinaus gibt es in beiden Ländern weitere Geldleistungen. In Deutschland werden einkommensschwache Haushalte durch den Kinderzuschlag entlastet, in Frankreich erhalten kinderreiche Familien das einkommensabhängige complément familial. Die besonderen Belastungen Alleinerziehender werden in Deutschland mit dem Freibetrag von 1.308 Euro pro Jahr anerkannt. Französische Alleinerziehende können die Splittingvorteile für ihre Kinder aus dem quotient familial nutzen: Diese sind für das erste und zweite Kind bei 2.000 Euro pro Kind gedeckelt und liegen damit höher.

Tabelle 3: Kinderzuschlag und Entlastungsfreibeträge

Deutschland	Frankreich
Kinderzuschlag	CF, complément familial
Einkommensabhängig maximal 140 € pro Monat und Kind – für Eltern, die keine ALG-II-Leistungen beziehen und gleichzeitig die Höchsteinkommensgrenze nicht überschreiten (Ehepaar mit zwei Kindern ca. 16.100 €). Außerdem „Leistungen für Bildung und Teilhabe“ in Form von Gutscheinen.	Für Familien mit 3 Kindern zwischen 3 und 21 Jahren: einkommensabhängig max. 167 € monatlich Einkommensbemessungsgrenze (nur ein Einkommen im Haushalt: 36.600 €, Alleinerziehende: 44.800 €)
Entlastungsfreibeträge für Alleinerziehende	
Der im Jahr 2004 eingeführte Entlastungsbetrag für Alleinerziehende beträgt unabhängig von der Kinderzahl maximal 1.308 € pro Jahr.	Französische Alleinerziehende können – insofern sie ein zu versteuerndes Einkommen haben – das Familiensplitting quotient familial (vgl. Tabelle 1) nutzen.

Somit sind im Frankreich-Deutschland-Vergleich zwar ähnliche familienpolitische Leistungen zur Stärkung der wirtschaftlichen Stabilität von Familien vorhanden. Erste Kinder beziehen in Deutschland deutlich höhere Leistungen als in Frankreich. Dafür setzt Frankreich stärker auf die Unterstützung kinderreicher Familien und die Förderung aller Kinder in seinen „écoles maternelles“ und Ganztagschulen.

In der Summe gelingt es in Deutschland etwas besser als in Frankreich, das Kinderarmutsrisiko durch Familienleistungen und Sozialtransfers zu senken. Vor Familienleistungen und Sozialtransfers leben in Frankreich 36 Prozent der Kinder und in Deutschland 33 Prozent in relativer Einkommensarmut, nach Transfers verbleiben in Frankreich 19 Prozent und in Deutschland 16 Prozent der Kinder in der armutsgefährdeten Einkommensgruppe (BMFSFJ 2014:103). Besonders armutsgefährdet sind jedoch deutsche Alleinerziehende. Vor Steuern und Transfers beträgt die Armutsrisikoquote alleinerziehender Mütter in Deutschland 50 Prozent, in Frankreich aber nur 34 Prozent, was auf eine höhere Erwerbsintensität der Französischen zurückgeführt werden kann (Jaehrling et al. 2014).

Im Fokus der vorliegenden deutsch-französischen Befragung standen einerseits die Familienbilder in beiden Ländern, andererseits interessierte vor allem die Veränderung des Meinungsklimas. Die Befragung bietet damit die Möglichkeit zu überprüfen, was den Familien subjektiv wichtig ist und welche Erwartungen sie an Politik haben.

III.

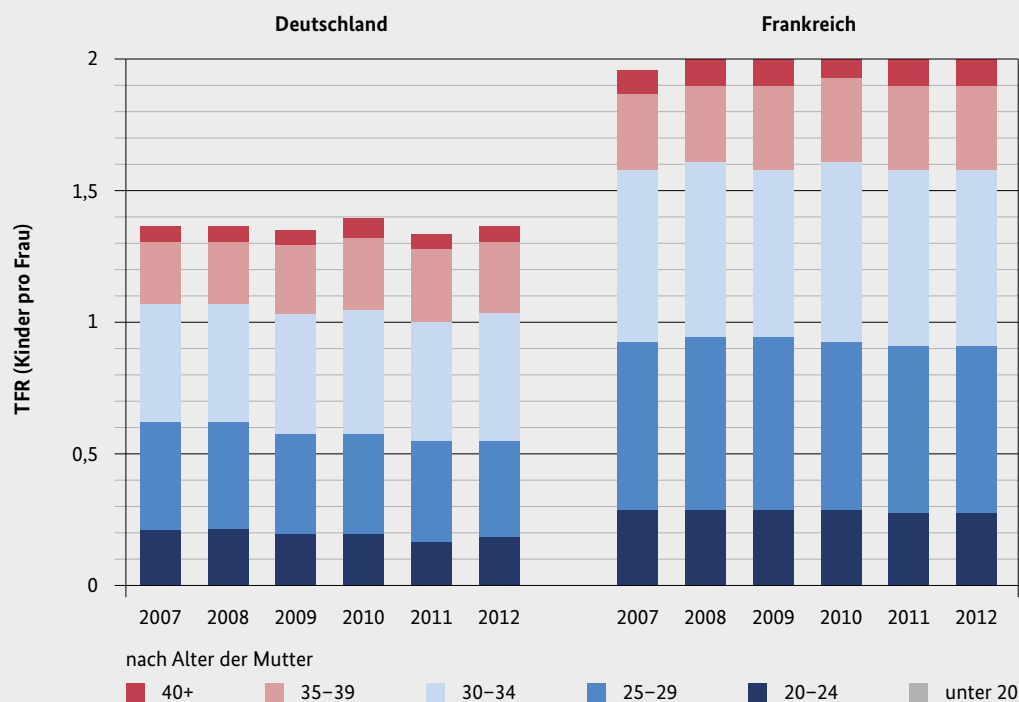
Kinderzahl und Kinderwunsch

3.1 Geburtenrate

Der Vergleich der Geburtenentwicklung zeigt, dass in Frankreich insgesamt mehr Kinder geboren werden. Französinnen bleiben seltener kinderlos und haben häufiger drei oder vier Kinder. Abbildung 1 verbildlicht die höhere Geburtenrate der Französinnen: Sie gebären im Durchschnitt 2,0 Kinder pro Frau, deutsche Frauen nur 1,4 Kinder. Seit 2007 ist die Geburtenrate in Frankreich sogar noch leicht angestiegen.

Französinnen haben, bis sie 30 Jahre alt sind, im Durchschnitt 0,9 Kinder pro Frau geboren, deutsche Frauen hingegen nur 0,5. Mit 35 Jahren haben Französinnen bereits 1,6 Kinder, deutsche jedoch erst 1 Kind pro Frau. Dies ist insofern von Bedeutung, weil ab 35 Jahren das Gesundheitsrisiko deutlich ansteigt: Medizinerinnen und Mediziner empfehlen, dass Frauen bis 35, spätestens bis 40 ihre gewünschte Kinderzahl realisiert haben sollten. Insgesamt macht die Abbildung 1 für alle Altersgruppen deutlich, dass Französinnen mehr Kinder bekommen – sie sind auch noch im Alter von 35 bis 45 Jahren gebärfreudiger. Beim Blick auf die Kinderzahl pro Frau darf nicht übersehen werden, dass auch die Kinderwünsche der Männer einen wesentlichen Einfluss haben.

Abbildung 1: Aktuelle Geburtenraten nach Alter der Mutter



Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden sowie Human Fertility Database, Max-Planck-Institut für demografische Forschung Rostock.

Die Gründe für die unterschiedlichen Geburtenzahlen sind vielfältig. Die Erhebung zeigt (IfD 2015:9), dass sich deutsche Frauen bereits zwischen 35 und 39 Jahren häufig zu alt für Kinder fühlen. Von den 35- bis 39-Jährigen sagen in Deutschland 40 Prozent, in Frankreich nur 27 Prozent, dass sie sich zu alt für (weitere) Kinder fühlen. Französische Kinderlose halten länger an ihren Kinderwünschen fest und können sich häufiger auch noch mit Ende 30 vorstellen, Eltern zu werden (IfD 2015:11). Damit ist das Zeitfenster für mögliche Geburten in Deutschland kürzer als in Frankreich: In allen Altersgruppen werden hier weniger Kinder geboren.

Dementsprechend ist in Frankreich auch die Kinderlosigkeit sehr niedrig: Im Alter von 45 bis 49 Jahren sind dort nur 11 Prozent der Frauen ohne Kinder, in Deutschland doppelt so viele (Pötzsch 2012, Toulemon et al. 2008). In Bezug auf die Kinderlosigkeit zeigen sich große innerdeutsche Unterschiede. Ostdeutschland ist eher vergleichbar mit Frankreich – auch hier bleiben nur 12 Prozent der Frauen kinderlos, während in Westdeutschland der Anteil der kinderlosen Frauen überdurchschnittlich hoch ist. Französische Frauen sind nicht nur seltener kinderlos, sie haben auch häufiger 3 oder 4 Kinder. Große Familien kommen in Ostdeutschland noch seltener als in Westdeutschland vor.

Tabelle 4: Frauen nach Anzahl ihrer Kinder in Prozent

Es haben ... Kind(er) Zeilenprozente	0	1	2	3	4+
Westdeutschland	24	23	36	13	4
Ostdeutschland	12	36	40	9	3
Frankreich	11	17	42	22	8

Quelle: Dorbritz 2010, Toulemon et al. 2008. Die Zahlen gelten für die Jahrgänge 1964 bis 1968.

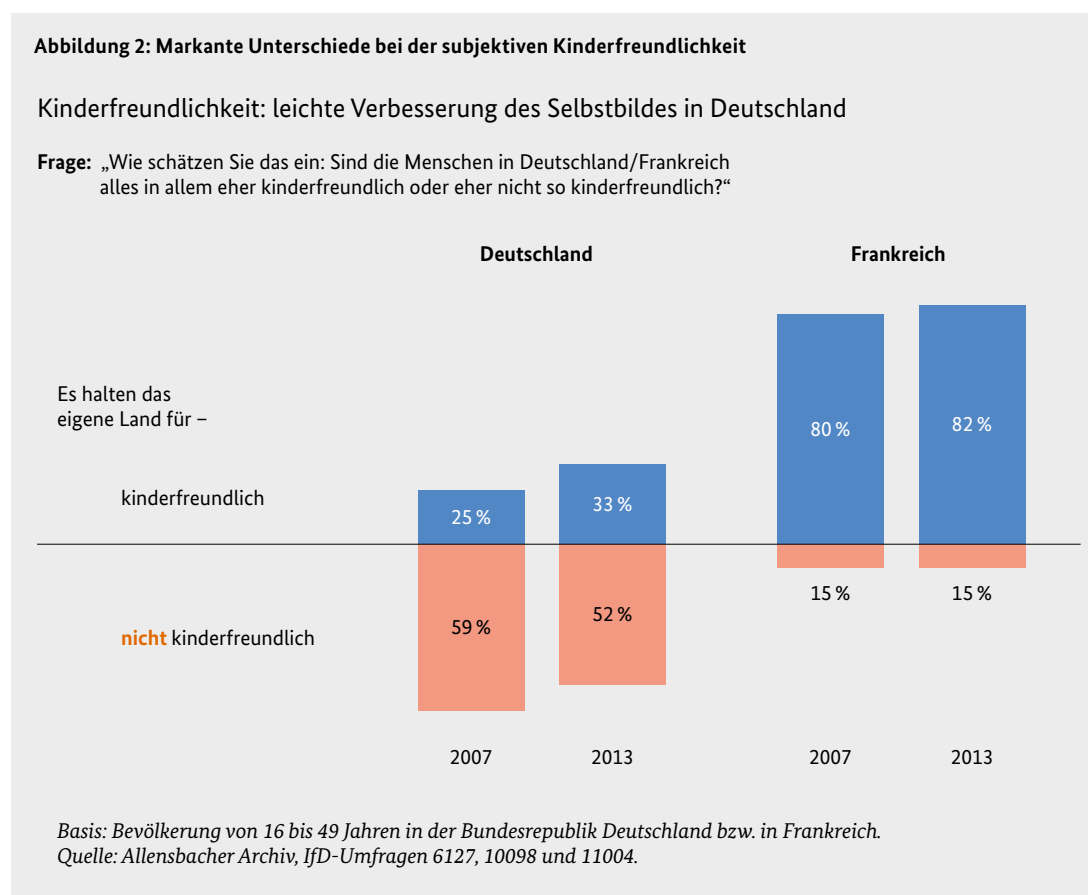
Die Unterschiede der Geburtenrate nach Bildungsgrad der Mutter sind in Deutschland und Frankreich ähnlich, rangieren in Deutschland jedoch für alle Bildungsgruppen auf markant niedrigerem Niveau. Französinnen mit den höchsten Bildungsabschlüssen haben im Durchschnitt 1,9 Kinder, deutsche Frauen hingegen nur 1,3 Kinder pro Frau. Der Abstand zu den Frauen mit mittlerer Bildung beträgt in beiden Ländern 0,1 Kinder pro Frau (Toulemon et al. 2008:520, Rösler 2013:197).

Zwar haben auch französische Akademikerinnen eine etwas höhere Kinderlosigkeit, sie sind aber zugleich auch häufiger kinderreich als Frauen mit mittlerer Bildung. In der Summe weicht die Geburtenrate von hoch gebildeten Frauen daher kaum vom Idealwert ab (Toulemon 2008 et al.). Anders in Deutschland: Hier haben Frauen vergleichsweise häufig nur ein oder zwei Kinder (statt zwei oder drei Kindern in Frankreich) und Akademikerinnen bleiben überdurchschnittlich oft kinderlos. Zwar steigt die Kinderlosigkeit aktuell nicht weiter an. Indem jedoch 30 Prozent der Akademikerinnen kinderlos bleiben, ist das „Niveau nach wie vor exorbitant hoch“ (Statistisches Bundesamt 2012:35). Drei oder mehr Kinder bekommen nur 12 Prozent der deutschen Frauen mit mittlerer oder hoher Bildung, Akademikerinnen unterscheiden sich hier nicht von Frauen mit anderen Ausbildungsabschlüssen (Rösler 2013).

3.2 Gesellschaftliches Klima für Kinder und Kinderwünsche

Ist Deutschland also weniger kinderfreundlich als Frankreich? Französische Paare berichten von einem höheren Kinderwunsch und intensiverem Sexualleben (Lutz/Milewski 2004, Durex 2005). Deutsche Männer beantworten die Kinderfrage überdurchschnittlich häufig mit „ja, vielleicht“, während die Mehrheit der deutschen Frauen bestimmt Kinder möchte (Gender-Datenreport 2005).

In den Jahren 2007 und 2013 wurden die Befragten vom Institut für Demoskopie Allensbach (2015) um eine Einschätzung der Kinderfreundlichkeit in ihrem Land gebeten. Dass ihr Land kinderfreundlich ist, glauben 82 Prozent der französischen Befragten, aber nur 33 Prozent der Deutschen. 2007 waren die Unterschiede noch größer.



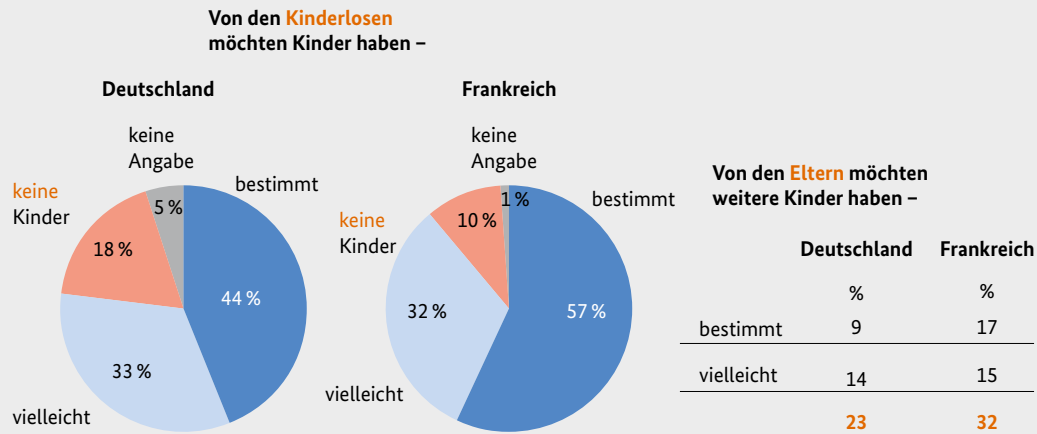
Obwohl sie Deutschland als nicht besonders kinderfreundlich wahrnehmen, wünschen sich die meisten Menschen Kinder: Von allen Kinderlosen möchten nur 18 Prozent keine Kinder – in Frankreich sind es 10 Prozent, was der tatsächlichen französischen Kinderlosigkeit nahekommt. In Deutschland besteht eine Diskrepanz zwischen den 18 Prozent, die keine Kinder möchten, und der etwas höheren tatsächlichen Kinderlosigkeit. Es bleiben damit mehr Menschen ungeplant kinderlos, können sich ein Leben mit Kindern aber durchaus vorstellen.

Abbildung 3: Kinderwünsche in Deutschland und Frankreich

Mehr Kinderwünsche in Frankreich

Frage an Kinderlose: „Möchten Sie einmal Kinder haben, oder möchten Sie keine?“

Frage: „Möchten Sie weitere Kinder haben oder möchten Sie keine mehr?“



Basis: Bevölkerung von 16 bis 49 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland bzw. Frankreich.
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6127 und 11004, 2013.

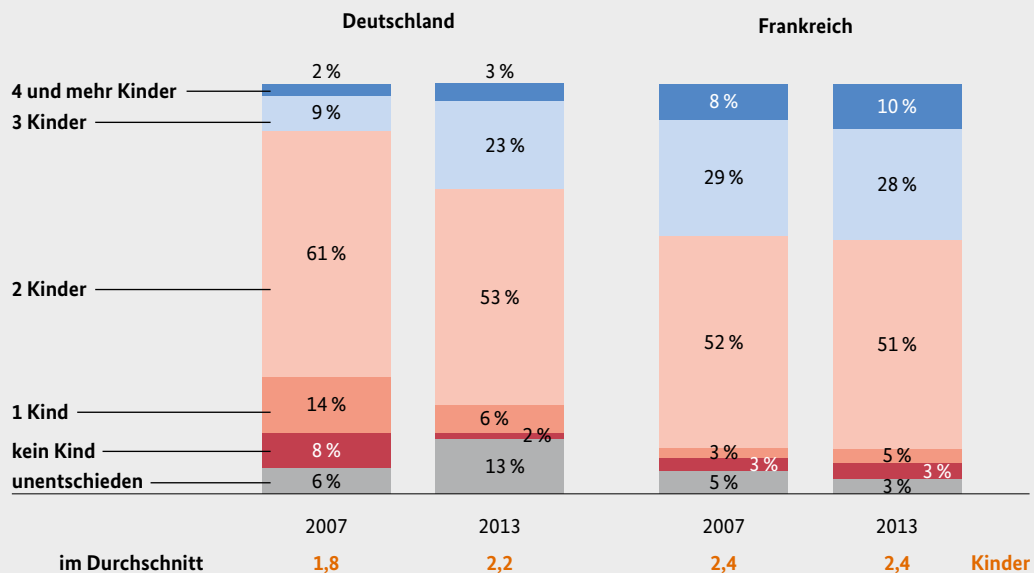
Hoffnungsvoll stimmt außerdem, dass die Kinderwünsche der jüngeren Deutschen aktuell größer geworden sind. Fast jede bzw. jeder Vierte der 16- bis 24-Jährigen meint heute (2007 nur jede bzw. jeder 10.), drei Kinder seien die ideale Familiengröße. Der Anteil, der nur ein Kind ideal findet, hat sich von 14 auf 6 Prozent mehr als halbiert. Bei der idealen Familiengröße nähern sich die jungen Deutschen mittlerweile den Gleichaltigen in Frankreich an, von denen 28 Prozent drei und weitere 10 Prozent mindestens vier Kinder als Ideal ansehen.

Abbildung 4: Steigender Kinderwunsch bei den jüngeren Befragten

Die ideale Kinderzahl: Die jüngeren Deutschen befürworten häufiger Mehrkindfamilien

Frage: „Was ist für Sie die ideale Größe einer Familie – ich meine, wie viele Kinder?“

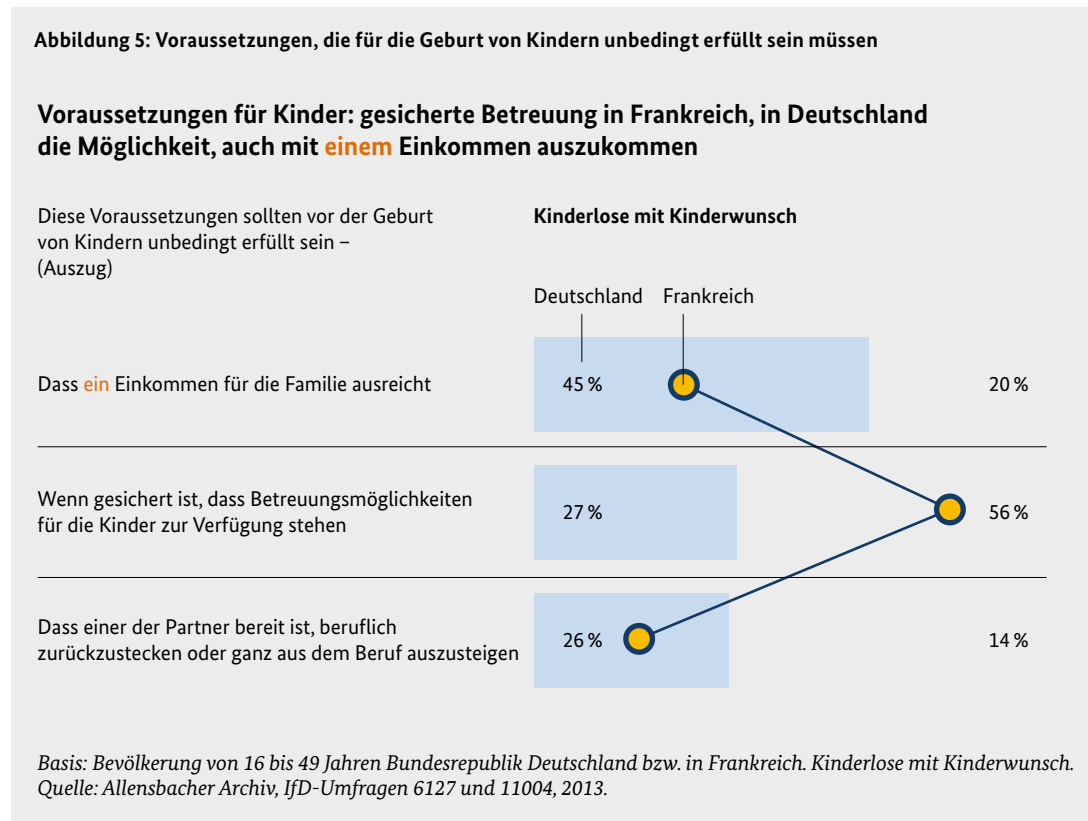
16- bis 24-Jährige in –



Basis: Bevölkerung von 16 bis 49 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland bzw. in Frankreich.
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6127 und 11004.

Was sind die subjektiven Voraussetzungen für die Geburt von Kindern? In Deutschland wünscht sich fast die Hälfte der Befragten, „dass ein Einkommen für die Familie ausreicht“. In Frankreich sieht dies nur knapp ein Viertel der Befragten als Voraussetzung für die Geburt von Kindern an. Stattdessen benennt in Frankreich jede bzw. jeder zweite Befragte, dass gesichert sein sollte, dass Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder zur Verfügung stehen. In Deutschland sieht dies nur jede bzw. jeder vierte Befragte so.

Badinter (2010) beschreibt die französische Mutterrolle mit folgenden Worten: „Es wird akzeptiert, dass man gerne Kinder bekommt – unter der Voraussetzung, dass der Staat einem durch Krippen, Kindergärten etc. bei ihrer Betreuung und ihrer Erziehung hilft und man seinen legitimen beruflichen oder sonstigen Beschäftigungen nachgehen kann“ (Badinter 2010:11). Französinnen würden ihre beruflichen Ambitionen daher seltener für ihre Kinder aufgeben. Diese unterschiedlichen Vorstellungen der Mutterrolle spiegeln sich ein Stück weit in den Befragungsergebnissen wider.



Befragt nach den Gründen der Kinderlosen, die gegen Kinder sprechen, werden in beiden Ländern 2013 weniger Hinderungsgründe genannt als noch 2007. So meinen heute nur noch 22 Prozent der Deutschen (2007: 45 %), dass ein Kind eine große finanzielle Belastung wäre. Ebenfalls abgenommen hat mit 22 Prozent (2007: 33 %) der Anteil derjenigen, die glauben, dass sich ihre beruflichen Pläne nur schwer mit einem Kind vertragen würden. In Frankreich befürchten immerhin 27 Prozent, dass ein Kind eine große finanzielle Belastung wäre. Allerdings sehen nur 17 Prozent der Befragten in Frankreich Probleme bei ihren beruflichen Plänen.

Fast ein Drittel der Befragten stimmt in Frankreich wie auch in Deutschland folgender Aussage zu: „Ich weiß zurzeit nicht so genau, wie es bei mir in Zukunft weitergehen soll“ und wünscht sich daher auch derzeit kein Kind. Planungsunsicherheit, die durch Arbeitslosigkeit, befristete Verträge und atypische Beschäftigungen verursacht wird, durchkreuzt damit in Frankreich wie in Deutschland einige Idealvorstellungen.

Abbildung 6: Gründe gegen Kinder – insgesamt weniger Hindernisse

Gründe, die für Kinderlose gegen Kinder sprechen: vor allem in Deutschland weniger Hindernisse durch finanzielle Befürchtungen und Berufsorientierung

Das spricht in meiner derzeitigen Situation gegen ein Kind

Kinderlose unter 50 Jahren in –

– Auszug aus den Angaben –

Deutschland

Frankreich

Ein Kind wäre eine große finanzielle Belastung.	2007 45 % 2013 22 %	2007 41 % 2013 27 %
Meine beruflichen Pläne vertragen sich nur schwer mit einem Kind.	2007 33 % 2013 22 %	2007 23 % 2013 17 %
Ich möchte möglichst viele Freiräume, genügend Zeit für mich und meine Hobbys haben.	2007 2013 34 %	2007 2013 21 %
Ich weiß zurzeit nicht so genau, wie es bei mir in Zukunft weitergehen soll.	2007 29 % 2013 30 %	2007 26 % 2013 29 %
Unsere jetzige Wohnsituation eignet sich nicht so gut.	2007 19 % 2013 18 %	2007 17 % 2013 20 %
Es wäre schwer, die Betreuung des Kindes sicherzustellen.	2007 13 % 2013 11 %	2007 8 % 2013 8 %

Basis: Bevölkerung von 16 bis 49 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland bzw. in Frankreich, Kinderlose.
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5216, 6127 und 11004, 2013.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Frankreich nicht nur eine höhere Geburtenrate aufweist, sondern auch eine positivere Einschätzung der Kinderfreundlichkeit. Ein Familienleben mit eigenen Kindern findet in Frankreich häufiger statt – obwohl die durch erste Kinder entstehenden finanziellen Belastungen hoch eingeschätzt werden und auch vergleichsweise hoch sind. Gleichzeitig lässt sich in Deutschland ein Trend erkennen, dass der Mut zur Familiengründung wächst. Das ist nicht zuletzt auf Verbesserungen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der finanziellen Absicherung von Familien zurückzuführen.

IV.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie steht in Deutschland seit rund 10 Jahren im Fokus der familienpolitischen Maßnahmen. Aus Sicht der Eltern sind heute die Förderung junger Familien sowie die Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie besonders wichtig. 71 Prozent der Eltern nennen die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als wichtigstes Ziel von Familienpolitik. Dringende politische Aufgaben sind außerdem: „die Arbeitslosigkeit bekämpfen“, „die Renten sichern“ und „für Wirtschaftswachstum sorgen“ (BMFSFJ 2012).

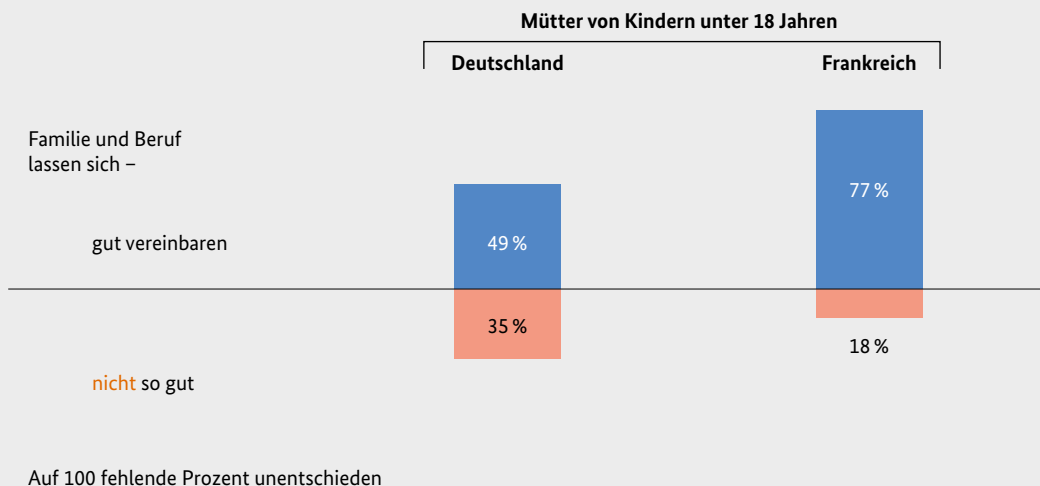
Testa (2012) zeigt anhand europäischer Daten auf, dass ein geschlechteregalitäres System und günstige ökonomische Bedingungen sowie ein hohes Angebot an institutioneller Kinderbetreuung in Europa mit höheren Geburtenraten auch qualifizierter Frauen einhergehen. In Frankreich bleiben nur 10 Prozent der Frauen dauerhaft kinderlos, obwohl auch hier seit den 70er-Jahren immer mehr Frauen höhere Qualifikationen und damit höhere Berufschancen erzielen (Toulemon et al. 2008).

Die Befragung zeigt, dass nur die Hälfte der deutschen Mütter mit Kindern unter 18 Jahren findet, dass sich in ihrer Familie Beruf und Familie gut miteinander vereinbaren lassen. 35 Prozent der Mütter sagen sogar, dass dies nicht so gut geht. Zwischen voll- und teilzeitbeschäftigten Frauen bestehen keine Unterschiede: Sie sind in Deutschland gleich häufig unzufrieden (IfD 2015:67). In Frankreich sagen nur 18 Prozent, dass sie Beruf und Familie nicht so gut vereinbaren können, mehr als drei Viertel der Befragten schätzen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gut ein.

Abbildung 7: Einschätzung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie durch Mütter

Eigene Erfahrungen mit der Vereinbarkeit: in beiden Ländern besser als die allgemeine Bilanz – in Deutschland mehr Probleme

Frage: „Wie ist das in Ihrer Familie: Lassen sich da Beruf und Familie gut miteinander vereinbaren oder nicht so gut?“



Basis: Mütter von Kindern unter 18 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland bzw. Frankreich.
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6127 und 11004, 2013.

Auch die Unternehmen werden beim Thema Familienfreundlichkeit in die Pflicht genommen: 82 Prozent der deutschen und 78 Prozent der französischen Eltern mit Kindern unter 16 Jahren denken, dass in den Unternehmen mehr für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie getan werden sollte (IfD 2015:69). Konkret nach dem eigenen Arbeitgeber gefragt, findet die knappe Mehrheit in Frankreich, aber nur ein Viertel in Deutschland, dass dieser genug dafür tut, den Mitarbeitenden die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern (IfD 2013:70). Kritisiert wird vor allem, dass Arbeitgeber zu wenig Rücksicht auf die zeitlichen Bedürfnisse von Eltern nehmen (BMFSFJ 2012:14).

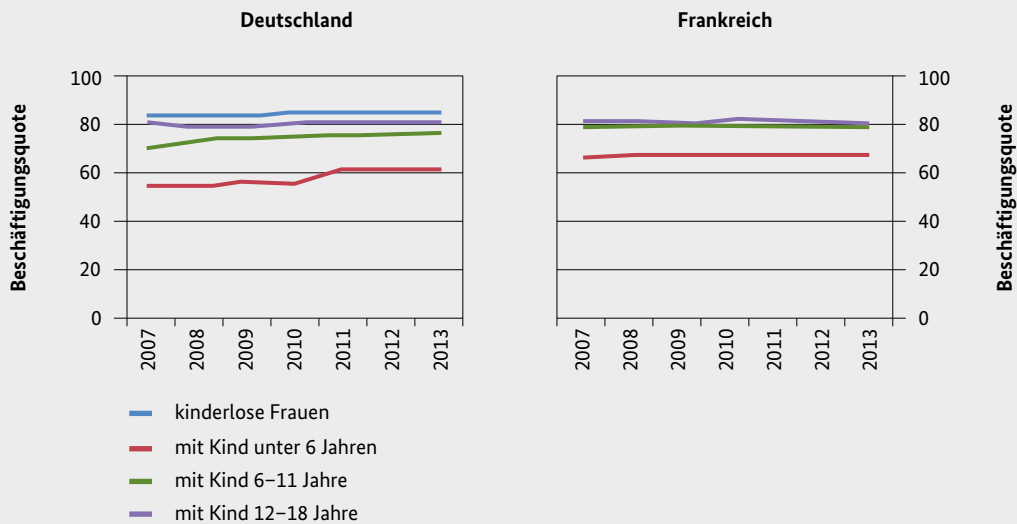
4.1 Beschäftigungsquoten

Da Französinnen und Franzosen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie insgesamt positiver einschätzen, stellt sich die Frage, wie und ob sich die französischen und deutschen Erwerbsquoten der Mütter unterscheiden. Die folgenden Auswertungen betrachten deshalb 25- bis 49-jährige Frauen in der Familienphase. Im Vergleich der Mütter zu den Kinderlosen zeigt sich ein deutlicher Unterschied: Französinnen mit Kindern im Grundschulalter sind genauso häufig in Beschäftigung wie kinderlose Französinnen. In Deutschland sind die Unterschiede zwischen Müttern und kinderlosen Frauen größer: Mütter sind seltener erwerbstätig, auch wenn ihre Kinder schon älter sind.

Kinderlose Frauen sind in Deutschland sogar etwas häufiger beschäftigt als in Frankreich. Zudem ist die Mütterbeschäftigung in Deutschland in den letzten Jahren angestiegen: Waren 2007 54 Prozent der Frauen mit mindestens einem Kind unter 6 Jahren beschäftigt, so erhöhte sich deren Beschäftigungsquote bis 2013 um 8 Prozentpunkte. Die Beschäftigungsquote der

Frauen mit einem Kind im Grundschulalter stieg um 6 Prozentpunkte. Die Beschäftigungsquoten der deutschen Mütter mit unter 11-jährigen Kindern nähern sich dem Niveau Frankreichs an, haben es aber noch nicht erreicht.

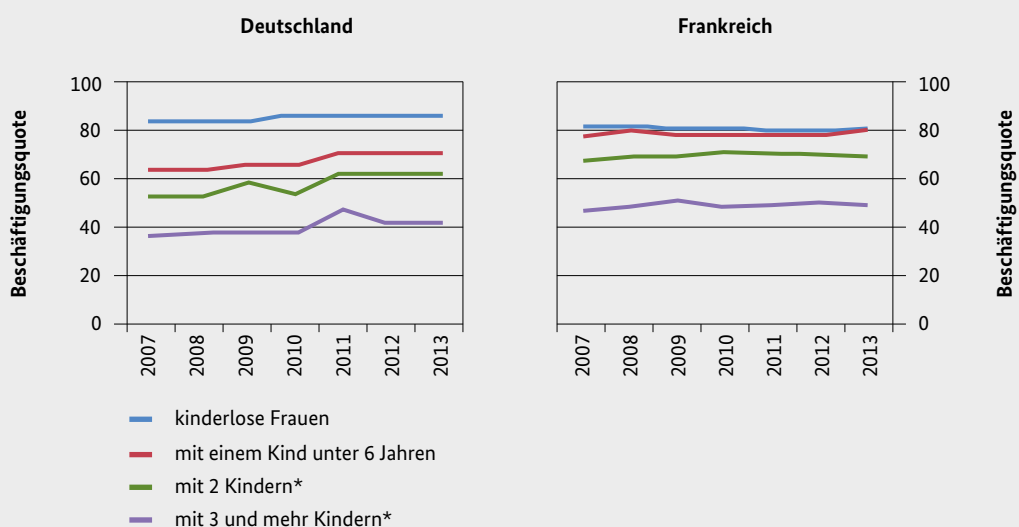
Abbildung 8: Beschäftigungsquote (%) von 25- bis 49-jährigen Frauen nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt



Quelle und Anmerkungen: Eurostat-Datenbank 2014 [lfst_hheredch]. Die Beschäftigungsquote gibt bezogen auf 100 Frauen der genannten Altersgruppe an, wie viele mindestens 1 Stunde pro Woche erwerbstätig sind.

Die Beschäftigungsquote der deutschen Frauen fällt mit jedem Kind vergleichsweise niedriger aus. Stärker als in Deutschland halten Französinnen beim ersten und zweiten Kind an ihrer Erwerbstätigkeit fest. Erst ab dem dritten Kind sind auch die Französinnen häufiger nicht erwerbstätig. In Deutschland setzt dieser Prozess schon beim ersten und zweiten Kind ein. Ein Grund könnte die Wirkung der französischen familienpolitischen Geld- und Steuerleistungen sein, die für das dritte Kind großzügiger ausfallen und einen längeren Ausstieg der Frauen erlauben. Zum Zweiten haben Frauen mit mehreren Kindern auch häufiger den Wunsch, ihre Erwerbstätigkeit länger niederzulegen.

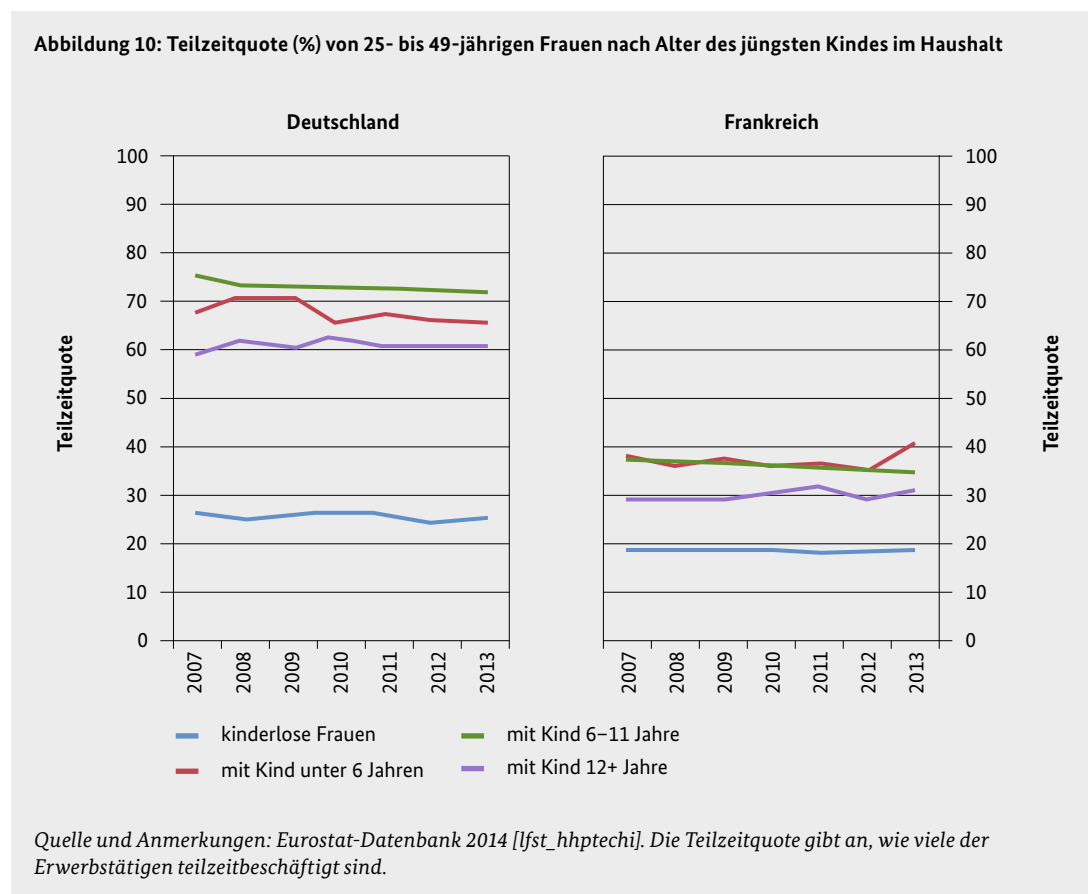
Abbildung 9: Beschäftigungsquote (%) von 25- bis 49-jährigen Frauen nach Anzahl der Kinder



Quelle und Anmerkungen: Eurostat-Datenbank 2014 [lfst_hheredch]. *Mindestens eines der Kinder ist unter 6 Jahre alt.

Die Auswertungen zur Teilzeitquote machen eines deutlich: Teilzeitarbeit ist in Deutschland ungleich beliebter. Sogar kinderlose Frauen arbeiten häufig in Teilzeit: Jede vierte kinderlose Erwerbstätige ist aktuell teilzeitbeschäftigt, in Frankreich nur knapp jede fünfte. Die Teilzeitarbeit entspricht teilweise den Wünschen der Beschäftigten, kann jedoch auch daraus resultieren, dass keine andere Stelle zur Verfügung steht.

Der Großteil der deutschen erwerbstätigen Mütter arbeitet Teilzeit: 65 Prozent der deutschen Mütter von Kindern unter 6 Jahren und sogar 72 Prozent der Frauen mit Kindern im Grundschulalter sind aktuell in Teilzeit beschäftigt. In Frankreich liegt das Niveau deutlich niedriger: Hier arbeiten nur 40 Prozent der Mütter mit Kindern unter 6 Jahren und 35 Prozent der Frauen mit Kindern im Grundschulalter aktuell in Teilzeit. Sind die Kinder mindestens 12 Jahre alt, arbeiten von den deutschen Müttern immer noch 61 Prozent in Teilzeit, in Frankreich sind es mit 31 Prozent nur halb so viele.



Bei den Alleinerziehenden zeigt sich ebenfalls, dass sie in Deutschland meist in Teilzeit arbeiten, während in Frankreich die meisten Alleinerziehenden in Vollzeit tätig sind (Jaehrling et al. 2014:349). Dies geht mit niedrigeren Armutsquoten der Alleinerziehenden in Frankreich einher (Jaehrling et al. 2014). Außerdem arbeiten deutsche Alleinerziehende ungleich häufiger im Niedriglohnsektor – auch wenn sie erwerbstätig sind, sind sie daher häufiger auf Sozialleistungen angewiesen als Französinnen (Jaehrling et al. 2014:349).

Elternschaft ist daher in Deutschland mit höheren indirekten Kosten der Frauen verbunden, weil sie häufiger ihren Beruf unterbrechen, sich beruflich einschränken oder im marginalen Bereich beschäftigt sind. Die Erwerbsneigung wird zudem durch die Frage entschieden, ob ein

Einkommen für die Familie ausreicht. Manche nicht erwerbstätigen Frauen mit kleinen Kindern arbeiten zudem nicht außer Haus, weil sie noch keine geeignete Betreuung für ihr Kind gefunden haben oder mögliche Arbeitszeiten nicht mit den Betreuungszeiten ihrer Kinder übereinstimmen (IfD 2013-II).

Tatsächlich steigt in Deutschland die Müttererwerbstätigkeit an, eine Entwicklung, die vor allem darauf zurückgeht, dass neue Arbeitsplätze in Teilzeit und in atypischen Beschäftigungen entstanden sind. Überwiegend entspricht die Teilzeitbeschäftigung den Wünschen der Mütter: im Westen idealerweise 20 Stunden pro Woche, im Osten eher vollzeitnah mit 30 Stunden pro Woche (IfD 2013-II). Manche Frauen sind jedoch in Minijobs bzw. im atypischen Bereich beschäftigt, obwohl sie eigentlich eine vollzeitnahe Erwerbstätigkeit anstreben (Wanger 2011).

Der Blick auf die durchschnittliche Arbeitszeit – wieder differenziert nach dem Alter des jüngsten Kindes im Haushalt – zeigt, dass die großen Unterschiede zwischen den französischen und deutschen Frauen seit 2007 etwas kleiner geworden sind. Französinnen arbeiten jetzt im Durchschnitt 7 Stunden länger als deutsche Frauen, 2007 waren es noch 9 Stunden. Sind ihre Kinder unter 3 Jahre alt, arbeiten Französinnen durchschnittlich 31 Stunden und deutsche Frauen 24 Stunden pro Woche.

Wir haben hier die aktuelle Arbeitszeit dargestellt, also wie viele Stunden pro Woche tatsächlich gearbeitet wurde. Es zeigt sich, dass deutsche Männer mit Kindern im Grundschulalter im Durchschnitt 42 h pro Woche erwerbstätig waren. Da es sich hier um einen Durchschnittswert handelt, der Tätigkeiten bereits ab einer Stunde pro Woche berücksichtigt, ist die Varianz nach oben durchaus beträchtlich. In Frankreich arbeiten die Väter von Schulkindern durchschnittlich 40 Stunden pro Woche, seit 2000 gilt in Frankreich die 35-Stunden-Woche eigentlich als Normalarbeitszeit.

Deutsche Mütter sind damit deutlich weniger Stunden pro Woche im Vergleich zu den Französinnen beschäftigt, deutsche Männer hingegen verbringen mehr Zeit mit Arbeit. Für eine partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit, die in vielen Familien angestrebt wird, ist dies keine gute Basis.

Tabelle 5: Erwerbstätige: Durchschnittliche aktuelle Arbeitszeit pro Woche*

	2013				2007			
Alter jüngstes Kind	0-2	3-5	6-11	12-14	0-2	3-5	6-11	12-14
dt. Frauen	24.3	24.4	24.7	26.1	22.7	23.5	23.2	26.1
fr. Frauen	31.3	31.7	32.8	33.7	32.4	33.0	32.2	33.4
dt. Männer	40.9	41.3	41.9	41.7	42.9	43.2	42.5	42.7
fr. Männer	38.6	39.0	40.4	40.5	40.0	41.2	41.0	41.9
Diff. Frauen D-F	-7.0	-7.3	-8.1	-7.5	-9.6	-9.4	-9.0	-7.4
Diff. Männer D-F	2.3	2.3	1.5	1.3	2.9	2.0	1.5	0.8

Quelle und Anmerkungen: Sonderauswertung aus dem European Labour Force Survey 2013 und 2007, Europäischer Datenservice EDS, Statistisches Bundesamt (Hg.). *Personen, die in der Referenzwoche mindestens eine Stunde erwerbstätig waren, Alter: 25 bis 49 Jahre.

Summiert man die durchschnittlichen Arbeitszeiten der Mütter und Väter auf, dann verbringen französische Eltern mehr Zeit mit Erwerbstätigkeit. Zwar ließe sich schlussfolgern, dass aufgrund der höheren Frauenerwerbstätigkeit in Frankreich die zeitliche Belastung der Eltern insgesamt höher sei. Die Befragungsergebnisse allerdings legen dies nicht nahe. Im Gegenteil: Die befragten französischen Familien sind mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie deutlich zufriedener. Ein Grund könnte die miteinander verbrachte Familienzeit sein, die dann möglich ist, wenn Männer keine überdurchschnittlichen Wochenarbeitszeiten leisten. Eine zweite Erklärung ist die Unterstützung der Familien durch Infrastruktur.

4.2 Arbeitsmodelle und Zeit für Familie

In vielen Familien entspricht die tatsächliche Arbeitszeit nicht dem Modell, das Familien sich wünschen. Französische Eltern können sich das doppelte Vollzeitmodell häufiger vorstellen. 45 Prozent in Frankreich, aber nur 14 Prozent in Westdeutschland möchten am liebsten in folgender Lebenssituation leben: „Beide arbeiten in Vollzeit und teilen sich die Arbeiten im Haushalt und bei der Kinderbetreuung.“ In Ostdeutschland präferierten im Jahr 2007 – ähnlich wie in Frankreich – 39 Prozent der Befragten die doppelte Vollzeit, 2013 ist der Anteil um zehn Prozentpunkte gesunken. Zunehmend mehr Paare wünschen sich das Modell, in dem beide Teilzeit arbeiten. Die höchste Zustimmung (42 %) erhält in Ost- wie auch in Westdeutschland: „Der Mann arbeitet Vollzeit, die Frau Teilzeit. Um Kinder und Haushalt kümmert sich überwiegend die Frau.“ In Frankreich möchte dies nur ein Viertel der Befragten (Abbildung 11). Die ideale deutsche Mutter ist damit „erwerbstätig, unabhängig und nachmittags zu Hause“ – dies belegte auch schon eine Untersuchung zu Familienleitbildern in Deutschland (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2012).

Eine unterschiedliche Definition von Vollzeit ist sicherlich mit ein Grund dafür, dass französische Eltern sich das doppelte Vollzeitmodell häufiger als Ideal wünschen. In Frankreich wurde im Jahr 2000 die gesetzliche 35-Stunden-Woche als Normalarbeitszeit eingeführt. Seit 2008 dürfen Betriebe mit ihren Mitarbeitenden auch wieder längere Arbeitszeiten aushandeln. Die tatsächlichen Arbeitszeiten in Frankreich haben gezeigt, dass die Väter im Schnitt einer 40-Stunden-Woche nachgehen. Die 35-Stunden-Woche gilt aber prinzipiell für alle Angestellten in Unternehmen mit mehr als 20 Mitarbeitenden, der jährliche Höchstsatz für Überstunden liegt bei 220 Stunden pro Jahr.

Abbildung 11: Ideale Aufgabenteilung**Weiterhin unterschiedliche Vorstellungen von der idealen Aufgabenteilung in der Familie**

Frage: „Einmal abgesehen von Ihrer jetzigen Lebenssituation: In welcher würden Sie am liebsten leben?“

	Eltern in –					
	West-deutschland		Ost-deutschland		Frankreich	
	2007 %	2013 %	2007 %	2013 %	2007 %	2013 %
Der Mann arbeitet Vollzeit, die Frau kümmert sich um die Kinder und den Haushalt.	22	20	5	2	19	22
Der Mann arbeitet Vollzeit, die Frau Teilzeit. Um die Kinder und den Haushalt kümmert sich überwiegend die Frau.	41	42	41	42	24	24
Beide arbeiten Vollzeit und teilen sich die Arbeit im Haushalt und bei der Kinderbetreuung.	9	14	39	29	42	45
Beide arbeiten Teilzeit und teilen sich die Arbeit im Haushalt und bei der Kinderbetreuung.	21	20	12	24	10	15
Die Frau arbeitet Vollzeit, der Mann Teilzeit. Um die Kinder und den Haushalt kümmert sich überwiegend der Mann.	2	3	–	1	1	2
Die Frau arbeitet Vollzeit, der Mann kümmert sich um Kinder und Haushalt.	2	1	–	–	2	1

*Basis: Bevölkerung von 16 bis 49 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland bzw. in Frankreich. Eltern.
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5216, 6127 und 11004.*

Die Auswertungen zur tatsächlichen Arbeitszeit zeigten eine durchschnittlich längere Arbeitszeit der deutschen Männer auf. Kommen Väter regelmäßig spät nach Hause, bleibt wenig Familienzeit. Zeit für ein gemeinsames Abendessen ist knapp – manche Kinder sind schon im Bett, wenn ihre Väter Feierabend machen. Die GEOLino-UNICEF-Kinderstudie (2014) hat ergeben, dass die Hälfte der Väter, die wöchentlich mehr als 50 Stunden arbeiten, sehr unzufrieden sind, weil sie zu wenig Zeit für ihre Kinder und für Familie haben. Von den Vätern mit einer Arbeitszeit von unter 41 h pro Woche sind nur 17 Prozent sehr oder meistens unzufrieden mit der Familienzeit. Hier wird deutlich, dass schon die Reduktion von Überstunden in vielen Familien zur Verbesserung der Familienzeit beitragen würde. Väter und Kinder verbringen in diesem Fall mehr Zeit miteinander und sind zufriedener mit dieser gemeinsamen Zeit (GEOLino-UNICEF 2014).

Bei den Kindern überwiegt die positive Einstellung zur Berufstätigkeit ihrer Eltern. In Bezug auf die Mutter sagen 55 Prozent der Kinder (Vater: 65 %): „Ich bin froh, dass meine Mutter eine Arbeit hat.“ Nur 8 Prozent der Kinder finden es schade, „dass ihre Mütter wegen der Arbeit oft nicht für sie da sind“. Väter werden hier deutlich häufiger vermisst: 19 Prozent der Kinder finden es schade, dass ihre Väter wegen der Arbeit oft nicht für sie da sind (GEOLino-UNICEF 2014).

Und auch die Mütter wünschen sich mehr Partnerschaftlichkeit. In beiden Ländern erledigt der Großteil der Mütter alles oder das meiste der Hausarbeit. Jede dritte Mutter fordert eine stärkere Beteiligung der Väter. Französische Väter sind, verglichen mit den deutschen, etwas stärker an der Kinderbetreuung beteiligt (IfD 2015).

4.3 Kinderbetreuung und Ganztagschulen

Deutsche empfinden ihre berufliche Verwirklichung und die Entscheidung für Kinder stärker als ein „Entweder-oder“. Im Zweifelsfall soll das Einkommen des Mannes für die Familie reichen, während Eltern in Frankreich auf das ausreichende Angebot an Infrastruktur vertrauen, seltener kinderlos bleiben und häufiger mehr als zwei Kinder bekommen. Zugleich sind Französisinnen häufiger erwerbstätig. Das Angebot an institutioneller Kinderbetreuung und Ganztagschulen trägt wesentlich dazu bei, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern.

Nach wie vor bestehen in Deutschland große regionale Unterschiede bei der öffentlichen Kinderbetreuung für unter 3-Jährige. In Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Thüringen besuchen mehr als 50 Prozent der Kinder eine öffentlich geförderte Tagesbetreuung (inklusive Tagespflege), in Nordrhein-Westfalen waren es unter 20 Prozent. Die Bundesländer Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz haben ihr Angebot seit 2010 um immerhin 8 bis 10 Prozentpunkte ausgebaut, reichen aber trotzdem noch nicht an das Niveau von Berlin und Ostdeutschland heran (Statistische Ämter 2013, 2010). Damit Familien ein verlässliches Angebot vorfinden, müssen bestimmte Schwellenwerte erreicht werden (Bonin et al. 2014:173):

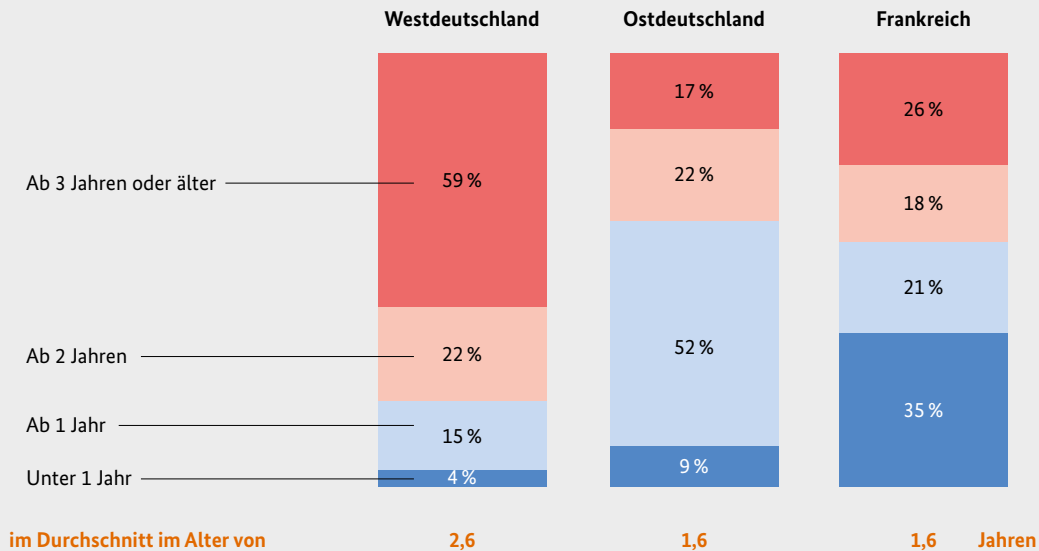
„Während Mütter in Ostdeutschland sich angesichts eines höheren flächendeckenden Betreuungsangebotes darauf verlassen können, ihrem Bedarf entsprechend Betreuungsangebote zu finden, scheint ein solches Vereinbarkeitssignal von der in Westdeutschland bestehenden Infrastruktur nicht auszugehen.“

59 Prozent der Westdeutschen, aber nur 17 Prozent der Ostdeutschen und 27 Prozent in Frankreich glauben, dass ein Kind erst ab dem Alter von drei Jahren in einer Kinderkrippe oder -tagesstätte betreut werden sollte. Die französischen Befragten sind hier am zuversichtlichsten: 35 Prozent finden schon das Alter von unter einem Jahr ideal, weitere 21 Prozent sagen, ab einem Jahr sollte das Kind betreut werden. In Ostdeutschland glaubt der Großteil der Befragten, dass mit einem Jahr ein idealer Zeitpunkt wäre. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Einstellungen zu frühkindlicher Betreuung auch mit den eigenen Erfahrungen zusammenhängen. Ein Großteil der Befragten in Ostdeutschland und Frankreich hat positive Erfahrungen gemacht – viele haben in ihrer eigenen Kindheit eine Betreuungseinrichtung besucht.

Abbildung 12: Akzeptanz frühkindlicher Kinderbetreuung

Frühkindliche Betreuung – im Osten akzeptierter als im Westen

Frage: „Ab welchem Alter können Kinder Ihrer Ansicht nach gut in einer Kinderkrippe oder Kindertagesstätte betreut werden?“

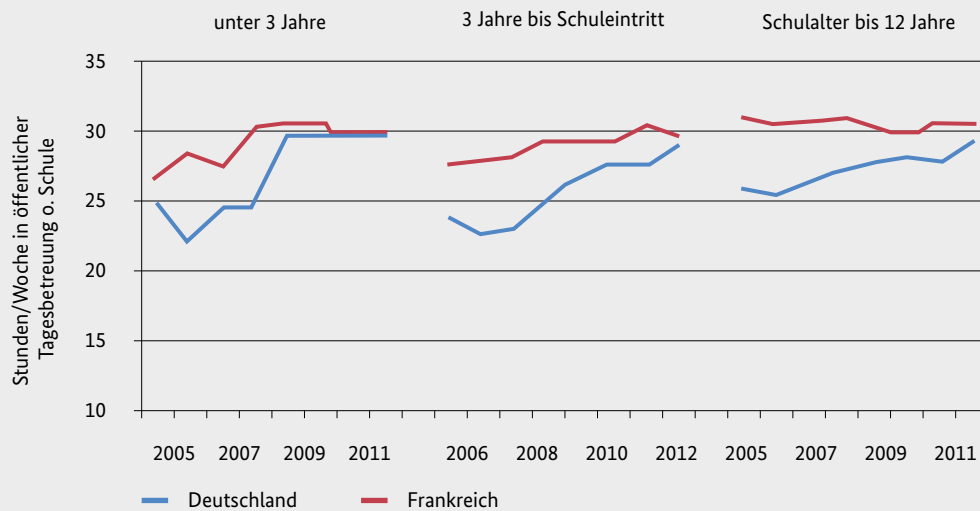


Basis: Bevölkerung von 16 bis 49 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland bzw. Frankreich (konkrete Angaben).
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6127 und 11004, 2013.

Die Grundschule ist in Frankreich staatlich zentral als Ganztagschule organisiert. Die Hälfte aller deutschen Kinder bis 12 Jahre besucht ausschließlich eine Halbtagschule, weitere 38 Prozent der Kinder besuchen nach der Schule einen Hort oder Ähnliches und nur 12 Prozent eine offene oder gebundene Ganztagschule (BMFSFJ 2014:63). Mit dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ wurde zwischen 2003 und 2009 der bundesweite Ausbau der Ganztagschulen angeregt. Auch bei der Schulkinderbetreuung bestehen mehr Ähnlichkeiten zwischen den ostdeutschen Bundesländern, wo das Hortsystem weit verbreitet ist, und Frankreich.

Die durchschnittliche Stundenzahl, die Kinder in öffentlich subventionierter Betreuung verbringen, ist in den letzten Jahren in Deutschland deutlich angestiegen und liegt mittlerweile bei durchschnittlich 30 Stunden pro Woche. Damit nähert sich Deutschland dem französischen Niveau an. Nach wie vor gilt: In ostdeutschen Bundesländern sind die Teilnahmequoten höher und die Tagesöffnungszeiten länger als in den westdeutschen Bundesländern.

Abbildung 13: Entwicklung der Stundenzahl in öffentlicher Betreuung



Quelle und Anmerkungen: Eurostat online Datenbank [ilc_camnfor0] (Quelle: SILC): Durchschnittliche wöchentliche Nutzung formaler Kinderbetreuung nach Altersklassen – Kinder, die mindestens 1 Stunde formale Kinderbetreuung nutzen.

Familien, die aktuell auf Ganztagschulen zugreifen können, sind zufrieden mit der Schulform. Auch finden mehr als 30 Prozent der Befragten der aktuellen GEOLino-UNICEF-Kinderstudie, dass Ganztagschulen ausgebaut werden sollten, weil „es dort ein Mittagessen gibt“, „soziale Kontakte und Freundschaften über den Unterricht hinaus möglich sind“, „Kinder dort am Nachmittag gut betreut sind“ und weil „dort Hausaufgaben erledigt werden und die Familie davon entlastet wird“ (GEOLino-UNICEF 2014).

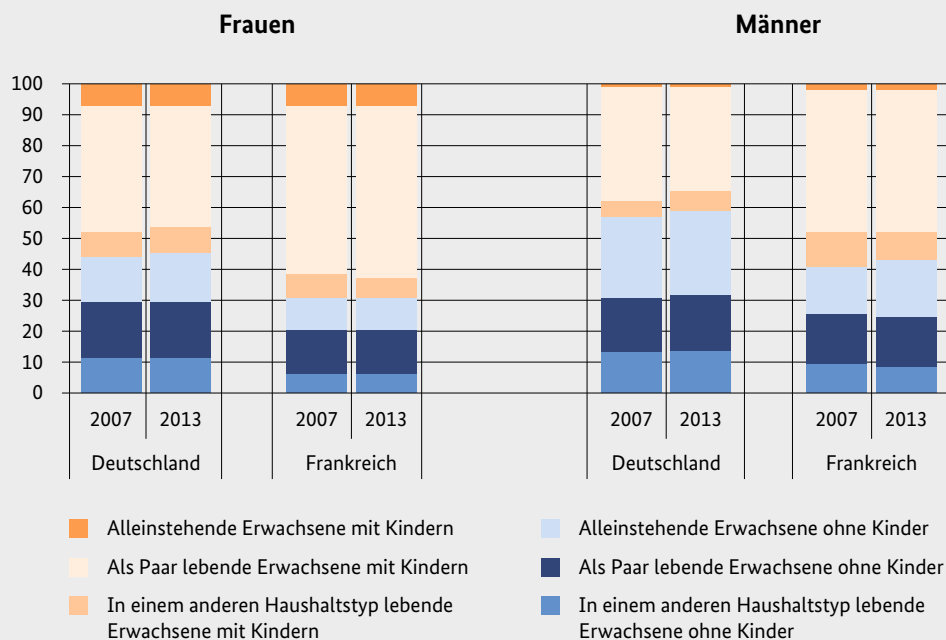
Während Frankreich sein Schulsystem als Ganztagschule organisierte sowie ein staatliches Vorschulsystem für Kinder ab zwei Jahren eingerichtet hat, ist Deutschland nun auf dem Weg, ein seit Jahrzehnten bestehendes Defizit aufzuholen. Dies könnte ein Stück weit erklären, warum deutsche Frauen auch mit Kindern im Schulalter bevorzugt in Teilzeit arbeiten.

V. Familienformen

Entsprechend der höheren französischen Geburtenrate ist es kaum verwunderlich, dass in Frankreich mehr Menschen mit Kindern zusammenleben als in Deutschland. Im oberen Teil der Abbildung 14 sind die Lebensformen mit Kindern dargestellt, unten blau gekennzeichnet sind die Lebensformen ohne Kinder. Wie auch bei den Auswertungen zu der Erwerbstätigkeit wurde erneut auf 25- bis 49-jährige Befragte in der Familienphase eingegrenzt.

Dabei zeigt sich im Trendvergleich für Deutschland, dass die Lebensformen mit Kindern 2013 etwas seltener vorkamen als 2007, hier also eine leicht negative Entwicklung vorliegt, während ihre Verbreitung in Frankreich stabil ist. Von den französischen Frauen lebten 2013 69 Prozent mit Kindern, von den deutschen nur 54 Prozent. Genau die Hälfte der französischen Männer in dieser Altersgruppe lebt mit der Partnerin und den Kindern zusammen. In Deutschland sind es nur 35 Prozent der Männer, obwohl in dieser Kategorie nichteheliche Paare und Ehepaare mit Kindern bereits zusammengefasst sind.

Abbildung 14: Lebensformen der 25- bis 49-Jährigen



Quelle und Anmerkungen: Eurostat-Online-Datenbank [lfst_hhaceday]: Zahl der Erwachsenen nach Geschlecht, Altersgruppe, Zahl der Kinder, Alter des jüngsten Kindes und Haushaltszusammensetzung.

Indem nur die Hälfte dieser Altersgruppe mit Kindern zusammenlebt, steht ein Großteil dem Arbeitsmarkt umfassend zur Verfügung. Diese Altersgruppe bestimmt den Zeittakt der Arbeitgeber, in dieser Phase wird Karriere gemacht. Vor allem Männer sind überdurchschnittlich häufig alleinstehend. Jeder dritte Mann, aber nur jede sechste Frau lebt allein. In Frankreich ist der Anteil allein lebender Personen niedriger, aber auch hier sind es fast doppelt so viele Männer wie Frauen.

Die Lebensform „alleinerziehend“ betrifft in Deutschland 8 und in Frankreich 11 Prozent der Frauen. Nur eine Minderheit von 1 bis 2 Prozent der Männer in dieser Altersgruppe ist alleinerziehend. Der Anteil der alleinerziehenden Frauen ist umso höher, je älter die Kinder werden. Ist das jüngste Kind noch unter 6 Jahre alt, sind nur 10 Prozent der Frauen alleinerziehend. Sind die Kinder 12 Jahre oder älter, ist fast jede fünfte Frau alleinerziehend (Frankreich: 20 %, Deutschland: 17 %). Das Risiko, alleinerziehend zu werden, steigt daher mit dem Alter der Kinder deutlich an und ist überwiegend ein weibliches Problem.

5.1 Alleinerziehende und Mehrkindfamilien

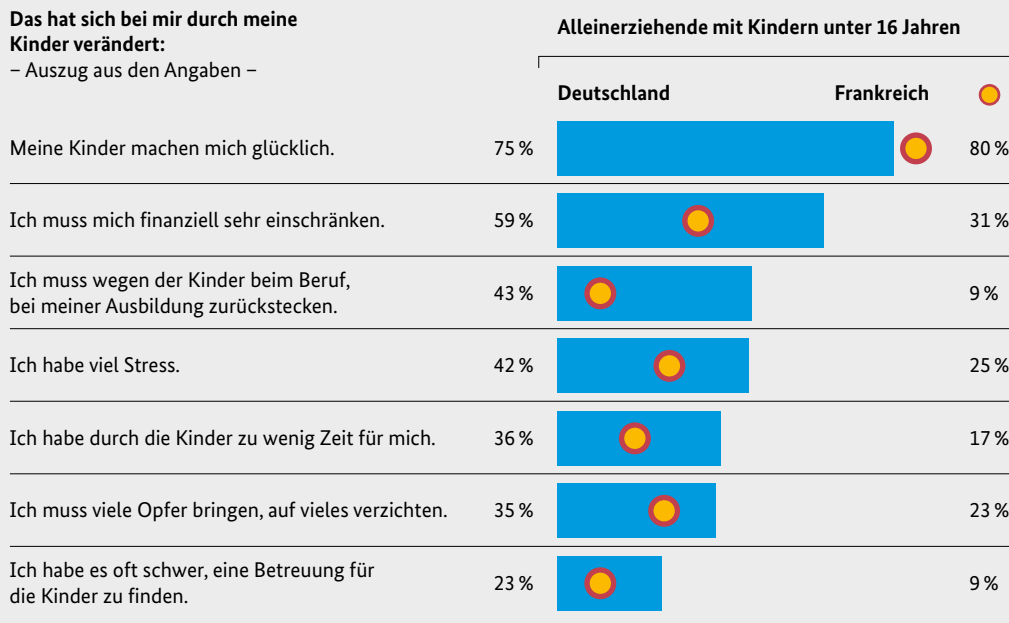
Als besondere Zielgruppen familienpolitischer Maßnahmen wurden Alleinerziehende und Mehrkindfamilien evaluiert (BMFSFJ 2014: 385). Objektiv leben sie deutlich häufiger in wirtschaftlich unsicheren Verhältnissen: Rund 40 Prozent der deutschen Alleinerziehenden und ein Viertel der Mehrkindfamilien sind armutsgefährdet, von den Paarfamilien betrifft dies nur 10 Prozent (BMFSFJ 2014). In Frankreich weisen Alleinerziehende ebenfalls erhöhte Armutsrisikoquoten auf, trotzdem ist das Niveau mit 31 Prozent immerhin 10 Prozentpunkte geringer als in Deutschland (Jaehrling 2014). In Deutschland reicht das eigene Einkommen bei der Hälfte der alleinerziehenden Mütter nicht aus, um über die Armutsrisikoschwelle zu gelangen. In Frankreich ist dies nur bei einem Drittel der Alleinerziehenden der Fall (Jaehrling 2014:361). Entsprechend sind Alleinerziehende in Deutschland häufiger auf Unterstützung angewiesen, selbst wenn sie erwerbstätig sind.

Die Akzeptanz besonderer Leistungen für diese Familienformen ist hoch (IFD 2013-I). Die öffentliche Subventionierung der Kosten der Kinderbetreuung, Kindergeld und Leistungen aus dem Wohngeld tragen deutlich zur Entlastung Alleinerziehender bei (BMFSFJ 2014). In Deutschland spielt das Kindergeld eine wichtige Rolle, welches in Frankreich ein geringeres Niveau aufweist.

Trotzdem zeigt der Vergleich mit Frankreich (Abbildung 15), dass deutsche Alleinerziehende vergleichsweise schlechtere Erfahrungen mit Geld- und Zeitproblemen gemacht haben. Von den Alleinerziehenden mit Kindern unter 16 Jahren sagen in Deutschland 59 Prozent der Frauen: „Ich muss mich finanziell sehr einschränken.“ In Frankreich ist die Zustimmung mit 31 Prozent nicht einmal halb so hoch. Es berichten außerdem 43 Prozent der deutschen, aber nur 9 Prozent der französischen Alleinerziehenden: „Ich muss wegen der Kinder beim Beruf, bei meiner Ausbildung zurückstecken.“ Auch die anderen Aussagen: „Ich habe viel Stress“, „Ich habe durch die Kinder zu wenig Zeit für mich“, „Ich muss viele Opfer bringen, auf vieles verzichten“ sowie „Ich habe es oft schwer, eine geeignete Betreuung für mein Kind zu finden“ finden in Deutschland fast doppelt so häufig Zustimmung wie in Frankreich. Verglichen mit Müttern in Paarbeziehungen erleben Alleinerziehende in beiden Ländern sehr viel häufiger Geldknappheit und Betreuungsprobleme (IfD 2015:35).

Abbildung 15: Alleinerziehende: Größere Einschränkungen in Deutschland

Erfahrungen von Alleinerziehenden: in Deutschland weitaus schlechter als in Frankreich



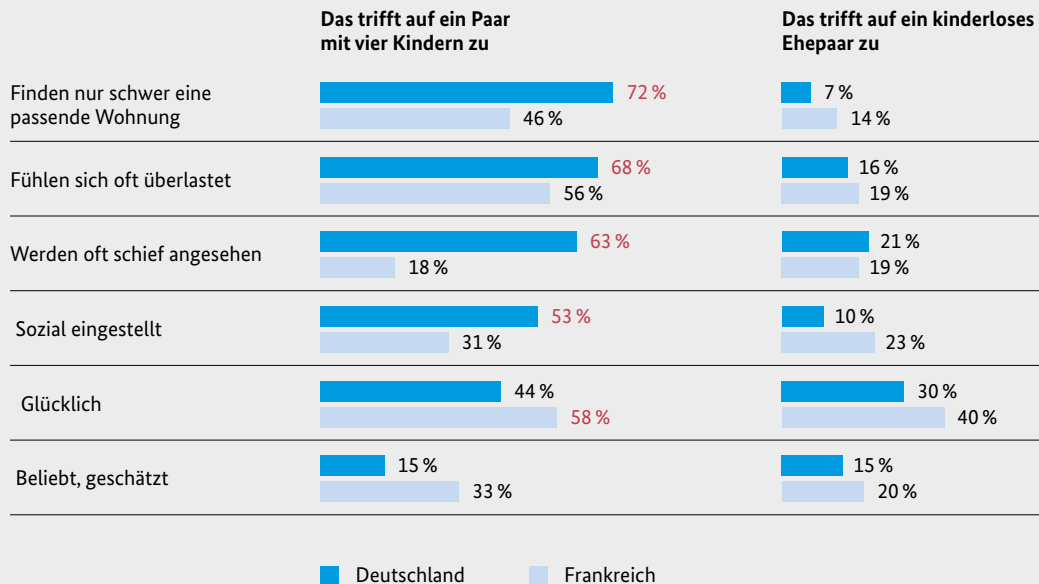
Basis: Alleinerziehende mit Kindern unter 16 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland bzw. in Frankreich.
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6127 und 11004, 2013.

Kinderreiche Familien werden in Deutschland weniger positiv gesehen als in Frankreich. Befragt zu möglichen Problemen eines Ehepaares mit vier Kindern, fürchten fast drei Viertel der Deutschen, dass sie „nur schwer eine passende Wohnung finden“. Die knappe Hälfte der französischen Befragten teilt diese Sorge. Dass ein Ehepaar mit vier Kindern „oft schief angesehen wird“, glauben 63 Prozent der Deutschen, aber nur 18 Prozent der französischen Befragten. In beiden Ländern denkt die Mehrheit der Befragten, dass Familien mit vier Kindern „sich oft überlastet fühlen“. Das Glück kinderreicher Ehepaare wird in beiden Ländern allerdings höher eingestuft als das Glück von Kinderlosen.

Abbildung 16: Blick auf die Mehrkindfamilien

Mehrkindfamilien: Die Deutschen sehen weitaus häufiger Probleme als bei Kinderlosen

Was Deutsche und Franzosen von einem Ehepaar mit vielen Kindern sowie von einem dauerhaft kinderlosen Ehepaar erwarten würden
– Auszug aus den Angaben –



Basis: Bevölkerung von 16 bis 49 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland bzw. in Frankreich.
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6127 und 11004, 2013.

Zudem zeigt sich, dass 28 Prozent in Frankreich, aber nur 18 Prozent in Deutschland glauben, kinderreiche Familien seien finanziell gut gestellt. Auch glauben 20 Prozent der französischen Befragten, aber nur 8 Prozent der Deutschen, Kinderreiche seien gebildet (IfD 2015:27).

Kinderlosigkeit wird in Deutschland mit größerem Luxus assoziiert. Ein kinderloses Paar „macht schöne Urlaubsreisen“ (denken 80 % in Deutschland, aber nur 43 % in Frankreich), „geht viel aus, unternimmt viel“ (73 % in Deutschland, 53 % in Frankreich), „ist finanziell gut gestellt“ (69 % in Deutschland, aber nur 25 % in Frankreich). Damit sind die Welten zwischen Kinderreichen und Kinderlosen in Frankreich weniger getrennt. Insgesamt werden in Deutschland mehr Vorteile für die Kinderlosen und mehr Nachteile für kinderreiche Familien gesehen als in Frankreich.

VI.

Anforderungen an die Familienpolitik

Frankreichs Familienpolitik ist insofern erfolgreich, als dass die Geburtenrate stabil und das Meinungsklima im Vergleich zu Deutschland kinderfreundlicher ist. Die Erwerbschancen der Französinnen sind zudem höher: Sie sind nicht nur häufiger erwerbstätig und arbeiten durchschnittlich in einem größeren Stundenumfang, sie berichten auch seltener von Problemen bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Dies gilt insbesondere für Alleinerziehende. Legt man die Kernziele einer nachhaltigen Familienpolitik zugrunde, schneidet Frankreich daher zumindest bei den Punkten „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ und bei „Realisierung von Kinderwünschen“ besser ab.

Das Armutsrisiko von Kindern wird durch Steuern und Sozialtransfers in beiden Ländern ähnlich effektiv gesenkt – in Frankreich von 36 auf 19 Prozent und in Deutschland von 33 auf 16 Prozent (BMFSFJ 2014:103).

6.1 Wirtschaftliche Stabilität und Vereinbarkeit

In Bezug auf die wirtschaftliche Stabilität hat sich die Situation für viele junge Eltern in Deutschland in den letzten Jahren verbessert: Einkommenseinbußen mit der Geburt von Kindern werden in geringerem Umfang befürchtet als noch 2007. Die Einführung des Elterngeldes spielt hier eine wichtige Rolle.

Französinnen und Franzosen befürchten sogar noch etwas stärkere Einkommenseinbußen mit der Geburt von Kindern, trotzdem bleiben hier nur 10 Prozent dauerhaft kinderlos. Anders ist die Situation in Westdeutschland, hier bleiben Frauen mehr als doppelt so häufig kinderlos – eine Karriere und eine Elternschaft schließen sich hier häufiger aus. In vielen Punkten zeigen sich größere Ähnlichkeiten zwischen Frankreich und Ostdeutschland: Ostdeutsche und französische Mütter sind mit einem durchschnittlichen Umfang von 30 Stunden pro Woche erwerbstätig.

Die Befragung zeigt bestehende Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die in Deutschland weniger positiv eingeschätzt wird. In den letzten Jahren wurde mit vereinten Kräften die Kindertagesbetreuung für unter 3-Jährige ausgebaut mit großen regionalen Differenzen. Für die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist dabei nicht nur das Kleinkindalter entscheidend. Mindestens ebenso wichtig ist das Angebot an verlässlicher Betreuung für Kindergarten- und Schulkinder.

Bei der wirtschaftlichen Stabilität zeigt sich vor allem Handlungsbedarf für diejenigen Familien, die auf Sozialleistungen angewiesen sind, was überproportional häufig auf kinderreiche Familien und auf Alleinerziehende zutrifft (BMFSFJ 2014).

Die Lebensform „alleinerziehend“ gehört sowohl in Frankreich als auch in Deutschland zur Lebenswirklichkeit: Ungefähr jede fünfte Mutter mit Kindern im Grundschulalter ist mittlerweile alleinerziehend. Den französischen Alleinerziehenden fällt die Organisation ihres Berufslebens leichter, sie sind häufiger erwerbstätig und berichten seltener davon, dass sie ihren Beruf aufgrund der Kinder aufgeben mussten oder sich finanziell sehr einschränken müssen.

Die Unterschiede zwischen Kinderreichen und Kinderlosen erscheinen in Frankreich kleiner: Kinderreiche werden seltener mit geringem Einkommen und niedriger Bildung in Verbindung gebracht. Französische Akademikerinnen haben sogar häufiger mindestens drei Kinder als Frauen mit mittlerer Bildung. Entsprechend ist das französische Meinungsklima über Kinderreiche und Kinderlose weniger gespalten: Unsere Nachbarn betonen die Benachteiligungen für Kinderreiche weniger und sehen gleichzeitig weniger Vorteile darin, kinderlos zu bleiben.

In Frankreich steigt das Niveau der familienpolitischen Leistungen mit der Kinderzahl. Ab dem zweiten Kind und spätestens mit dem dritten Kind wirken im Steuerrecht sowie auch beim Mutterschutz, Elterngeld und Kindergeld begünstigende Regelungen. Frankreich scheint erfolgreicher sowohl die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu unterstützen – die Erwerbsquoten der Mütter sind höher – als auch kinderreiche Familien zu fördern. Das Familiensplitting entlastet vor allem große Familien, gleichzeitig herrschen weniger Vorbehalte gegenüber großen Familien.

6.2 Wohlergehen von Kindern und Realisierung von Kinderwünschen

Die Befragung hat im Vergleich zu 2007 gezeigt, dass sich junge Erwachsene in Deutschland wieder häufiger eine große Familie vorstellen können. Gleichzeitig wünschen sich die meisten Eltern ein verlässliches Angebot an Kindertagesbetreuung. Damit Familie und Beruf gut vereinbart werden können, braucht es familienpolitische Unterstützung.

Um das Wohlbefinden von Kindern (und Eltern) zu erhöhen, müssen weiterhin hohe Qualitätsstandards in der Tagesbetreuung sichergestellt werden. Beim Vergleich des kindlichen Wohlbefindens rangieren Deutschland und Frankreich im hinteren Mittelfeld von 22 OECD-Ländern. Das höchste kindliche Wohlbefinden wird laut eines Rankings der OECD (2009) in den Niederlanden, Schweden und Finnland erreicht, Schlusslichter sind Ungarn, die USA und Großbritannien.

Die Qualität der französischen Ganztagschulen wird von der OECD (2009) vergleichsweise niedrig eingestuft. Ebenso zeigen sich in Deutschland Finanzierungslücken im Schulsystem (StEG 2013). Verlässlichkeit muss außerdem vonseiten der Arbeitgeber gewährleistet sein. Eltern wollen zwar arbeiten und ihrer Familie ein Auskommen ermöglichen, sie brauchen

aber auch gemeinsame Zeit als Familie. Die überdurchschnittlichen Arbeitszeiten der Väter tragen dazu bei, dass viele Frauen lieber in Teilzeit arbeiten und den Großteil der Arbeit im Haushalt und mit den Kindern übernehmen.

Aktuell findet es in Deutschland jedes fünfte Kind schade, dass sein Vater wegen der Arbeit oft nicht für es da ist. Ein weiteres Fünftel der Kinder lebt mit einem alleinerziehenden Elternteil. Insbesondere Alleinerziehende leiden unter Zeitknappheit und sind auf Hilfe bei der Betreuung ihrer Kinder angewiesen (IfD 2013-II). Zudem befinden sie sich in Deutschland überproportional häufig im Niedriglohnsektor (Jaehrling 2014).

Insgesamt zeigten sich die befragten Eltern zwar zufriedener als noch 2007. Die markanten Unterschiede zwischen Frankreich und Deutschland bleiben jedoch bestehen. Der Anteil derjenigen, die Kinder und Arbeit nur schwer vereinbaren können, ist nach wie vor hoch. Trotz geringer Geldleistungen sind französische Eltern deutlich zufriedener. Wenn es gelingt, dass Eltern ihre Erwerbstätigkeit wunschgemäß umsetzen können und dabei von guten Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen unterstützt werden, dann profitieren auch die Kinder.

VII. Literatur

Badinter, Elisabeth (2010): Der Konflikt. Die Frau und die Mutter. C.H.Beck: München.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung Bib (2012): Familienleitbilder: Vorstellungen. Meinungen. Erwartungen. Wiesbaden.

BMFSFJ (2014): Gesamtevaluation der ehe- und familienpolitischen Maßnahmen in Deutschland. Endbericht.

BMFSFJ (2012): Monitor Familienleben. 24. September 2012.

Bonin, Holger et al. (2014): Evaluation der Wirkung ehe- und familienbezogener Leistungen auf die Geburtenrate/Erfüllung von Kinderwünschen. Gutachten für die Prognos AG, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH ZEW, Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut HWWI, Familienzentrum Familienbewusste Personalpolitik FFP, Universität Duisburg/Essen.

Dorbritz, Jürgen (2010): Kinderzahlen und Lebensformen im West-Ost-Vergleich, in: Bevölkerungsforschung 31, S. 11–15.

Dörfler, Sonja/Blum, Sonja/Kaindl, Markus (2014): Europäische Kinderbetreuungskulturen im Vergleich. Jüngste Entwicklungen in der vorschulischen Betreuung in Deutschland, Frankreich, Österreich und Schweden. Österreichisches Institut für Familienforschung, Working Paper Nr. 82.

Durex (2005): Global Sex Survey Results.
<http://www.durex.com/en-jp/sexualwellbeingsurvey/documents/gss2005result.pdf>

Gender-Datenreport (2005): Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik, BMFSFJ (Hg.), DJI München.
<http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/genderreport/Service/impressum.html>

GEolino-UNICEF (2014): Kinderwertemonitor 2014.
<http://www.unicef.de/presse/2014/kinder-legen-wert-auf-werte/56986>. Download:
<http://www.unicef.de/blob/56990/a121cfd7c7acbd2f4b97cbcdf0cc716/geolino-unicef-kinderwertemonitor-2014-data.pdf>

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2015): Familienbilder in Deutschland und Frankreich. Abschlussbericht. http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/6127_Familienbilder_D_F_Bericht.pdf

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2013-I): Akzeptanzanalyse I. Staatliche Familienleistungen aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger: Kenntnis, Nutzung und Bewertung. Abschlussbericht.

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) (2013-II): Akzeptanzanalyse II. Nutzung und Bewertung staatlicher Leistungen für die Betreuung und Förderung von Kindern sowie für die Altersvorsorge von Familien.

Jaehrling, Karen/Kalina, Thorsten/Mesaros, Leila (2014): Mehr Arbeit, mehr Armut? Ausmaß und Hintergründe der Entkopplung von Erwerbsarbeit und materieller Sicherheit, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (66):343–370.

Lutz, Wolfgang/Milewski, Nadja (2004): Als ideal angesehene Kinderzahl sinkt unter zwei, in: Demografische Forschung aus erster Hand 1 (2), MPI:Rostock.

Ochmann, Richard/Wrohlich, Katharina (2013): Familiensplitting der CDU/CSU: Hohe Kosten bei geringer Entlastung für einkommensschwache Familien, in: DIW Wochenbericht Nr. 36/2013.

OECD (2009): Comparative Child-Well-being across the OECD. Doing better for Children. <http://www.oecd.org/social/family/43570328.pdf>

Pison, Gilles (2013): France and Germany: a history of criss-crossing demographic curves, in: French National Institute for demographic studies (Hg.): Population and Societies, Nr. 487.

Pötzsch, Olga (2012): Geburten in Deutschland. Statistisches Bundesamt (Hg.): Wiesbaden. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Bevoelkerungsbewegung/BroschuereGeburtenDeutschland0120007129004.pdf?__blob=publicationFile

Rösler, Wiebke (2013): Strukturwandel und Fertilität. Wie die höhere Berufsbildung der Frau die Geburtenrate beeinflusst. Quantitative Analysen für Deutschland im Zeitverlauf des „zweiten demographischen Übergangs“. Dissertation, online: <http://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?id=40352>

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2013 und 2010): Kindertagesbetreuung regional. Ein Vergleich aller 402 Kreise in Deutschland, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2012): Geburtentrends und Familiensituation in Deutschland. Wiesbaden.

StEG Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (2013): Ganztagschule 2012/13. Deskriptive Befunde einer bundesdeutschen Befragung. Frankfurt/M., Dortmund, Gießen und München.
– online: http://www.bmbf.de/pubRD/NEU_Bundesbericht_Schulleiterbefragung_2012_13.pdf

Testa, Maria Rita (2012): Women's fertility intentions and level of education: why are they positively correlated in Europe?, European Demographic Research Papers 3. Vienna: Vienna Institute of Demography of the Austrian Academy of Sciences.

Thévenon, Olivier (2011): Family Policies in OECD Countries: A Comparative Analysis, in: Population and Development Review, 37(1): S. 57–87.

Toulemon, Laurent/Pailhé, Ariane/Rossier, Clémentine (2008): France: High and stable fertility, in: Demographic Research, 19 (16), S. 503–556.

Wanger, Susanne (2011): Ungenutzte Potenziale in der Teilzeit. Viele Frauen würden gerne länger arbeiten. IAB-Kurzbericht 9/2011, online: <http://doku.iab.de/kurzber/2011/kb0911.pdf>

World Economic Forum (2013): The Global Gender Gap Report 2013. Genf.
http://www3.weforum.org/docs/WEF_GenderGap_Report_2013.pdf

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Redaktion:

Dr. Wiebke Rösler

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 030 20179130

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

Fax: 030 18555-4400

E-Mail: info@bmfsfjservice.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: Januar 2015

Gestaltung: www.avitamin.de

- * Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u.a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.115.de.